des Papstes mußten die Kapuziner abziehen; Ernst[10] setzte ihnen 1655 als Termin ihres Abzuges das Jahr 1657 fest. Die Jesuiten eröffneten inzwischen in der Stadt selbst ihre Niederlassung. Die St. Goarer Kapuziner zogen 1657 nach Wellmich; von hier wurden sie jedoch vom Trierer Kurfürsten bald zur Betreuung des Wallfahrtsortes Bornhofen berufen, wo sie bis zur Auflösung des Klosters durch die Nassau'sche Regierung i. J. 1812 wirkten.

Landgraf Ernst schildert die Vorgänge selbst in seiner Species facti, die er am 15. Juli 1654 niederschrieb[11]. „Ich sorgte dafür, daß durch P. Merrhem S. J. das Opfer in der Crypta (der alten Stifts-, jetzt evangelischen Pfarrkirche) dargebracht werde (Ostern, den 18. April 1652) und daß nach so vielen (125) Jahren zuerst wieder die katholische Religion gleichsam von Anfang in die Stadt zurückgeführt und wiederhergestellt werde." Die Crypta[12] aber war „ eine kleine, enge, bedumpfene und finstere Kapelle unter der Kirche". Nun schildert Ernst den ersten öffentlichen katholischen Gottesdienst in St. Goar nach seiner Ankunft aus Köln kurz nach Ostern, zu dem sich viele Katholiken anderer Territorien, besonders vom Hunsrück, einstellten. „Zudem wollte ich versuchen, was der Superintendent der Lutheraner und die übrigen Bürger zur Neuerung sagten. Deshalb ich dem P. Rosenthal S. J. im Tempel selbst eine Predigt zu halten befahl. Nach der Predigt stiegen wir wieder in die Crypta herab, um die hl. Messe zu hören, die ein Pater Minorit aus (Ober-) Wesel namens Anton Vehoff feierte. Durch diesen feierlichen Akt, den ersten seit die Häresie hier herrscht, denn niemals wurde das Meßopfer hier gefeiert[13], wurde die Krypta dem Dienste der Katholiken zurückgegeben." Die Jesuiten hatten vier Patres in St. Goar, einen für die Burg und drei für die Seelsorge.

Sodann schildert Landgraf Ernst, weshalb er die Jesuiten den Kapuzinern[14] vorziehe. Wir begnügen uns mit einem Auszuge. „Sie (die Jesuiten) sollen auch die Pfarrgeschäfte in (Langen-)Schwalbach und Nastätten an allen Sonn- und Feiertagen versehen, wohin sie sich oft zu Pferd mit einem Begleiter aus ihrer Societät begeben, was wahrlich die Kapuziner

---

[10] „Ich eben ietzo (1654) auf den Abzug des P. Kapuziner nicht tringen, sondern ad tempus zufrieden sein will, wan es nur ohne Eintrag der P. Societatis und ihrer Verrichtung geschehen kann."

[11] Koblenzer Staatsarchiv, 27 Nr. 756.

[12] Hier fand der Pfarrgottesdienst bis zum Jahre 1658 statt.

[13] Kaiser Karl V. übernachtete 1532 auf der Durchreise mit großem Gefolge in der Lilie. Er wollte sich in der Stiftskirche durch seinen Hofkaplan eine Messe lesen lassen. Bischöfe seines Gefolges verhandelten deshalb mit dem Pfarrer Eugenius. Dieser aber erklärte, daß sein Gewissen ihm es nicht erlaube, daß in seiner Kirche die Messe gelesen werde und er dem Kaiser den Eintritt in die Kirche nicht gestatten könne. P. Knab, a. a. O. S. 77.

[14] Unsere Darstellung dieses Abschnittes beruht auf K. St.-A. 27 Nr. 756, 757. Hier findet sich vieles und wichtiges Material über das Verhältnis der Kapuziner zu den Jesuiten in St. Goar. Der Rahmen unserer Darstellung gestattet uns nur, einiges Signifikante herauszugreifen. Dieser Punkt wäre einer eigenen eingehenden Bearbeitung wert. Es wäre dazu noch heranzuziehen: Pfarrarchiv Erkelenz, Akten über die Niederlassung der Kapuziner in St. Goar, und die Ordensarchive der Kapuziner und Jesuiten, soweit sie zugänglich sind, und die Zentralarchive in Rom.

nicht auf sich nehmen werden." „Ich habe bei dem P. General der Societät verlangt, daß anfangs (1652) nur zwei mit mir von Köln nach Rheinfels reisen und die Sacramenta dahier bedienen möchten. Maßen ich darauf expreß den Herrn Kurfürsten von Trier als Ordinarium loci von mir selbsten beschicket und den Patribus Societatis in meinem Lande, soweit als seine jurisdictio in selbigem sich erstrecket, facultatem parochialium zu erteilen angesprochen, welche er ihnen dann auch gab dato 19. Martii (1652) in amplissima forma und ohne einige Verweigerung konzedirt, welches alles dann, ehe ich von Köln nach Ostern A° 1652 abgezogen, noch geschehen." Der Jesuit P. Sturm nahm Ostern Besitz von der Pfarrei. Zwei Orden sind in St. Goar auf die Dauer unmöglich. Ernst ist mit der Praxis der Kapuziner, die er nur angenommen habe „ad recipiendos hospites vel peregrinos ordinis" und die er im übrigen nur nach seinem Gutdünken in der Seelsorge verwenden wollte, unzufrieden und gibt den Jesuiten den Vorzug. Wenn zwischen zwei Orden einer dem andern in Behandlung der Kontroversen und in der Bekehrung der Häretiker vorzuziehen sei, so überragten zweifelsohne die Jesuiten; sie seien begabt und geschickt und hätten Überfluß an ausgezeichneten Männern, die gut predigen, katechesieren, mündlich und schriftlich mit den Gegnern disputieren. Zumal in Schwalbach, wo alljährlich zum Gebrauch der Sauerquellen ein großer Zustrom von Menschen sich hinwende, gebe es „Gelegenheit, Häretiker zu bekehren, zu predigen, zu disputiren, zu konversiren". Die Pfarrei hänge finanziell ganz von ihm ab. „Sie (die Patres) leben nur auf meine Kosten, ich gebe ihnen Nahrung und das Nötige, denn für die (drei) Pfarreien bestehen keine Einkünfte, kein Pfarrhaus ist vorhanden." Er komme mit den Jesuiten auch finanziell am besten weg, besser auch als mit Weltpriestern, „die übrigens auch den Patres der Societät in allen Dingen durchaus nicht gleich kommen können". Mit der Bildung und dem Auftreten der Kapuziner war Ernst unzufrieden. „Es ist", so schreibt er am 25. Mai 1654 an den in Rom weilenden Zisterzienserpater Malachias Rosenthal, den Bruder seines Beichtvaters, „mit den guthen Leuthen, den Capucinis nicht fortzukommen. Dan, pro dolor! et ignorantia et passio findet sich offt bey ihnen gar zu stark. Interim lamentiren und klagen sie überall und erlangen Gehör bey den Mißgönnern der Societät als auch bey denen, so mich nach meiner Intention nicht kennen, ergo ist es beßer, laßet uns was leiden und den Widrigen illuminationem wünschen". Ähnlich drückt sich Ernst in einem Schreiben an den Kurfürsten von Mainz vom 3. Oktober 1654 aus: „Haben auch die gute Patres Capuzini meinem Gutachten nach den Methodum nicht, vor die Ohnkatholiche zu predigen, maßen dan einige Predigten hier geschehen sein, so meiner Meinung nach besser verblieben wären. Und wer kan ihnen darinnen dan etwas sagen und korrigiren, dan sie allzeit vermeinen werden, die Patres Societatis thäten ihrer Predigt ex invidia suggiliren. Und was dieses an hiesigem Ort vor eine Inkonvenienz geben würde, ist nicht zu sagen." Die wenigen katholischen Zivilisten und das Militär sollten e i n e Pfarrei bilden. Den Kapuzinern diese Pfarrei zu übertragen, „ich aber vor meine Kinder und katholiche Unterthanen als auch für die Bekehrung der Ohnkatholischen nicht ratsamb finde noch mich dazu resolviren kan". „Gehen der guten Patrum Kapuziner Reden hin und wieder, als ob sie durch die Heiligkeit oder Autorität des Lebens dasjenige bey der Ohnkatholischen Be-

kehrung ersetzten, was die Patres Societatis ahn Gelehrsamkeit hetten, eben als wan die Patres Societatis ihnen im guten Leben cediren müßten, wo (diese doch) außer (d. h. abgesehen von den) exterioribus eben sowohl durch ihr gutes, ja exemplarisches Leben bey den Ohnkatholischen nebsten der behörenden doctrina bauen könten." Ernst ist der Ansicht, daß die Patres Kapuziner, die bisher in St. Goar lebten, weder in Predigten, noch in den Disputationen oder Kolloquien über die Controversia die Kenntnis zeigten, die zu solchen Funktionen durchaus nötig ist. Ja, er habe von ihnen derartige Predigten gehört, von denen er urteile, daß sie nicht wenig der Verbreitung des Glaubens und der Erbauung der Sitten geschadet haben. „Statt das Wort Gottes zu verkünden, brachten sie wenig begründete Histörchen und Abschweifungen vor, woraus Lachen und Verachtung entsteht . . . Es sagen auch die Patres Capucini, den Mangel an Bildung, durch die sie von den Patribus Socitatis übertroffen werden, glichen sie aus durch Heiligkeit. Allzusehr aber zeigen sie durch ihre Worte, wie sie ruhmrednerisch (magnifice) über sich denken . . . Die Kapuziner haben einen Eifer, der nicht immer ihrer Wissenschaft entspricht."

So wirkten nun seit 1657 die Jesuiten allein in St. Goar, einer auf der Burg und zwei oder drei in der Pfarrei. Bis 1656 die Kirche zu Nastätten (Diözesan Trierisch) auf Kosten Ernstens und 1658 die Kirche zu Langenschwalbach (Mainzisch) auf Kosten des Mainzer Erzbischofs fertiggestellt und vom Trierer Weihbischof Otto von Senheim eingeweiht worden waren und eigene Pfarrer erhalten hatten, besorgten die St. Goarer Jesuiten, hier und da durch ihre Koblenzer Ordensbrüder unterstützt, dort Gottesdienst und Seelsorge.

Landgraf Ernst blieb sein Leben lang ein inniger Freund der Jesuiten. Schon im Jahre seiner Bekehrung besuchte er[15] mit dem jüngeren Neuburger Fürsten das Koblenzer Kolleg, wo er einer Festaufführung und einem Mahle beiwohnte. Im Jahre 1655 unternahm[16] er eine Pilgerfahrt zur Ausstellung des hl. Rockes nach Trier. Seine Söhne Wilhelm und Karl brachte er 1658 auf das Koblenzer Jesuitengymnasium. „Nicht wenig berühmt machen sie unsere Schule", so heißt es in den Koblenzer Jahresberichten[17], „da sie durch beständiges Studieren und Tugend den andern Schülern voranleuchten, obschon sie noch in zartem Alter stehen; sie zeigen Achtung gegen uns, bereitwillige Folgsamkeit, wunderbare Lernbereitschaft, Wetteifer mit den Mitschülern, zarte Frömmigkeit; sie dienen die Messe", usw. Im Jahre 1659 hören wir, daß die beiden kleinen Fürstensöhne oft zur hl. Kommunion gingen, daß sie im öffentlichen Theater auf der Bühne, wo sie orientalische Fürsten darstellten, die Christus ihre Geschenke brachten, unter sichtbarem Vergnügen des Vaters, der dem Drama beiwohnte, mitspielten. Beide Söhne, die später in Köln, Pont-à-Mousson, Metz, Paris studierten, haben in erwachsenen Jahren diesen Lobeserhebungen wenig entsprochen. Landgraf Ernst kehrte in allen Zeiten oft im Koblenzer Kolleg ein, nahm dort an den einfachen gemeinsamen Mahlzeiten der Jesuiten teil, übernachtete im Kolleg,

[15] Kölner Stadtarchiv, J. H. 685.
[16] Kölner Stadtarchiv, J. H. 637. (Reiffenberg II.)
[17] Kölner Stadtarchiv, J. H. 685.

besuchte einen kranken Laienbruder, der früher in St. Goar stationiert war, u. dgl. Ähnlich war das Verhältnis des Landgrafen zu den Kölner und Mainzer Jesuiten.

Ernst und seine Linie blieb in den Souveränitätsrechten seiner Grafschaft durch die Hauptlinie Hessenkassel sehr beschnitten. Verschiedene wichtige Ressorts der weltlichen Verwaltung behielt Hessenkassel sich vor, gewisse Verfügungen über die Festung, das ganze reformierte und lutherische Kirchenwesen. Eine eingeschränkte Religionsfreiheit war den Katholiken nur in den drei Städten gewährt. Hessenkassel hielt zur Überwachung der vorbehaltenen Rechte seit dem Regensburger Vertrage (1654) in St. Goar einen Reservatenkommissar mit seinem Bureau, der besonders in kirchlicher Hinsicht oft in die Erscheinung trat. Protestantische Beschwerden betreffs katholischer Übergriffe gingen aus der ganzen Niedergrafschaft an den reformierten oder den lutherischen Inspektor (entspricht etwa unserm Dechanten) in St. Goar, an den Reservatenkommissar, an die Regierung in Kassel.

Nach dem Regensburger Hauptvertrag (Januar 1654) galt das beschränkte Religionsexercitium nur für die drei Städte, nicht aber für das platte Land. Der Kasseler Abschied (1656) brachte nach langen Bemühungen einige Milderungen[18]. Auf dem platten Lande durften im Falle der Not die Katholiken vom Priester besucht und mit den Sakramenten versehen werden, jedoch bei verschlossenen Türen, ohne Anwesenheit von Protestanten, ohne Predigt, ohne Messe, ohne irgend eine öffentliche Zeremonie, ohne Versammlung und Zulauf. Unter denselben Bedingungen durften schwächliche Kinder bei sehr schlechtem Wetter im Hause getauft, gesunde Kinder zur Taufe an Orte mit öffentlichem Religionsexercitium getragen werden. Andere priesterliche Funktionen jedoch, wie Trauung, Christenlehre usw. waren auf dem platten Lande bei Strafe verboten. Scharfe Bestimmungen erfolgten sodann durch Hessenkassel im Jahre 1680[19]: Wallfahrten und Prozessionen von Ausländern sind verboten. Ausländische Geistliche dürfen weder Sakramente spenden noch Kranke besuchen. Nur in den Städten ist Prozession gestattet und dort nur um die Kirche und auf dem Kirchhof. Nur an den Orten mit öffentlichem Gottesdienst dürfen kirchliche Handlungen vorgenommen werden und dies nur von inländischen Geistlichen. Bei gemischten Ehen segnet der Geistliche des Bräutigams ein, falls die evangelische Braut es nicht anders bestimmt. Die katholische Geistlichkeit darf bei gemischten Ehen die Trauung nicht versagen. Die Katholiken müssen die evangelischen Feiertage mitbegehen. Sie müssen auf dem Lande zur Erhaltung der evangelischen Kirchen und Schulen mit beitragen.

Es ist klar, daß es in der vielgestaltigen Praxis bei diesen schroffen Bestimmungen zu fast ständigen Reibereien kommen mußte. Landgraf Ernst drang in seiner Milde und weitgehenden Toleranz bei den Katholiken stets entschieden auf exakte Einhaltung der Religionsverträge und auf ein einwandfreies Benehmen den protestantischen Religionsdienern gegenüber. So verbot er[19] 1657, daß in den Familien Frauen und Dienstboten mit

[18] W. Kratz, a. a. O. S. 42.
[19] P. Knab, a. a. O. S. 228.
[20] W. Kratz, a. a. O. S. 45.

harten Worten und Schlägen vom Familienhaupte zu einem ihnen fremdem Gottesdienst gezwungen werden. Die katholische Geistlichkeit soll sich alles Scheltens, Lästerns, Schmähens und Vexierens der Andersgläubigen enthalten. Sie soll keine Konversion veranlassen, die sich auf zeitliche Rücksichten gründet, denn besser sei ein „haereticus materialis als ein formaler Heuchler und Libertiner". Sie soll den Ausdruck „Kalvinische" meiden, da dieser als sehr odiös empfunden werde. Trotz dieser vernünftigen Gesinnung des Landesvaters häuften sich die Streitfälle, nicht zuletzt, weil Hessenkassel und die Protestanten derartige Rücksichten nicht kannten. Im Verlaufe unserer Abhandlung werden wir in anderm Zusammenhange auf einzelne Streitfälle zurückkommen müssen. Hier greifen wir zur Charakterisierung der Lage aus dem schier endlosen Wust nur einige Fälle heraus.

Zu St. Goar[21] hatten in den ersten Jahren zwei Katholiken über ihrer Haustüre ein Muttergottesbild angebracht, was der Reservatenkommissar beanstandete. Verschiedentlich schritt er ein, wenn „ein katholischer Pfaff" Kinder aus Mischehe taufte oder begrub (z. B. 1691, 1713[22]). Ein sonderbarer Fall aus Padersberg füllte 1771 einen Stoß Akten. Ein armer Protestant, dessen Frau protestantisch war ebenso wie alle seine Kinder, wollte sein Neugeborenes nicht in die protestantische Kirche zur Taufe bringen, weil bei dem letzten Kinde der alte Pfarrer ihn auf der Straße wegen der nichtgezahlten Gebühren angesprochen hatte. Dessen junger Vikar erklärte ihm allerdings, er wolle gerne ohne Sporteln taufen, dürfe dies aber wegen des alten Pfarrers nicht. Da die Jesuiten in St. Goar grundsätzlich keine Gebühren erhoben, brachte er sein Kind nun dorthin, wo es von P. Jakob Heimes getauft wurde, „jedoch wegen dabei vermerkten Verdachts nicht ohne Protestation auf Gefahr der Eltern". Zwei ganz katholische Paare aus Lierscheid und Bornich hatten sich, da sie im dritten Grade verwandt waren, 1731 durch die Jesuiten, ihre Seelsorger, beim Koblenzer Generalvikariat Dispenz erteilen lassen, wofür das eine Paar sechs, das andere sieben Taler Gebührnisse bezahlen mußte. Der Reservatenkommissar Beza schritt ein, weil dies die Religionsverträge der Jahre 1654 und 1656 verletze. Der erste Einspruch aus St. Goarshausen, daß ein Jesuit ein Kind gemischter Ehe getauft habe, erfolgte 1656.

Ein Herd konfessioneller Streitigkeiten bildete die zur katholischen Pfarrei St. Goar gehörende Vogtei Pfalzfeld. Da unter Ernst die evangelische Pfarrpflicht der Katholiken nicht urgiert worden war, behaupteten später irrtümlich diese, in Pfalzfeld Religionsfreiheit zu genießen. Die Hessenkasseler Regierung hingegen bestand natürlich auf dem Rechtsstandpunkte. Im Jahre 1685 wurden[23] die Haustaufen des katholischen Pastors Anton Freymondt aus der Trierischen Pfarrei Bickenbach in der Vogtei Pfalzfeld, wenn dieser auch geltend machte, als Substitutus des St. Goarer Pfarrers zu

[21] Nach Tille-Krudewig, Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz, Bd. I, 1899, S. 44, befindet sich im evangelischen Pfarrarchiv zu St. Goar ein Faszikel: „Akten über das Verhältnis zu den Katholiken, 1661—1789." Nach mündlicher Mitteilung des Herrn Pfarrers Hartmann zu St. Goar sind diese Akten heute unauffindbar.

[22] W. St.-A., XII, Gen. Xb. 3, 1—13.

[23] W. St.-A., XII, Gen. Xb. 3.

handeln, beanstandet. Im Jahre 1698 weigerten sich[24] „die widerspenstigen Brabänter (Katholiken) zu Pfalzfeld, sobald sie vermerkt, daß sie bey Übergab der Festung Rheinfels an die hessischen (rheinfelsischen) Prinzen an deren Kanzlei und an kaiserlichen Besatzung einen Hinterhalt hatten", sich an der Schullast zu beteiligen. Sie fanden Stütze an den St. Goarer Jesuiten und an den Rheinfelser Oberamtmann von Boineburg. Als aber bald Hessenkassel die Festung wieder besetzt hatte, zwang der Reservatenkommissar die Katholiken der Vogtei Pfalzfeld und der Gemeinde Werlau mit militärischer Exekution, die evangelischen Schullasten mitzutragen. Die Jesuiten hatten die Pastoration der Vogtei Pfalzfeld, soweit eine solche möglich war, dem damals Beilstein-Winneburger Pfarrer von Norath übertragen. So weigerten sich denn (widerrechtlich) die Katholiken 1715, dem evangelischen Pfarrer von Pfalzfeld die Casualia zu bezahlen, da sie „außer Landes" (Norath) sich kopulieren, ihre Kinder taufen, ihre Toten begraben ließen. Klagen über diesen Punkt ließen nicht nach. Im Jahre 1729 bat[25] Ehren Wagner, der protestantische Pfarrer von Pfalzfeld, den Reservatenkommissar, dafür einzutreten, daß die Katholiken sich bei ihm proklamieren und trauen ließen. Es geschah dies unter Androhung einer Strafe von 20 Gulden. Dieselben Klagen führte der Pfarrer 1736 und 1737, da die Casualia der Katholiken ihm nach Norath verloren gingen; auch trugen einige ihre Casualia zu den Jesuiten nach St. Goar. Ohne Rechtsgrund klagen im Jahre 1748 die Literae annuae, daß die Katholiken von Pfalzfeld, obschon sie von ihrem eigenen katholischen Pfarrer (Jesuiten und Norath) die ganze Seelsorge empfangen und weder irgendwie die evangelische Kirche oder die evangelische Schule benutzen, doch wie ein Protestant an allen evangelischen Kirchen- und Schullasten teilnehmen müssen. Die Klage ging davon aus, daß im Jahre vorher die Pfalzfelder Katholiken es versucht hatten, die Geld-, Spann- und Handleistungen zum neuen evangelischen Kirchenbau von sich abzuwälzen, wozu sie aber durch Arreststrafen und durch Militärexekution gezwungen worden waren. In den fünfziger Jahren spitzten sich die Verhältnisse wieder scharf zu. Der Reservatenkommissar befahl (1753) den Katholiken der Vogtei Pfalzfeld, ihre Kinder vom protestantischen Pfarrer in Pfalzfeld taufen, sich dort kopulieren und ihre Toten nicht, wie bisher geschehen, auf dem Friedhof zu Norath, sondern auf dem zu Pfalzfeld evangelisch begraben zu lassen. Bald darauf (1755) waren Streitigkeiten vorgefallen bei dem Durchzug protestantischer Leichenbegängnisse durch Norath, die von einer Pfalzfelder Filiale nach dem Pfarrorte gingen. Während sonst die protestantischen Begräbnisse nur nachmittags stattfanden, hatte man auf Fronleichnam ein solches vormittags durch die Prozession geführt. Trotzdem ordnete das Koblenzer Generalvikariat an, auch fernerhin den Durchzug protestantischer Leichenbegängnisse durch Norath zu gestatten, wenn die Protestanten auch den Durchzug von Prozessionen durch Pfalzfeld erlaubten. Im Jahre 1757 verbot, wie die Literae annuae berichten, die Hessenkasseler Regierung dem Pastor von Norath unter Kerkerstrafe, wenn er auf Rheinfelser Gebiet sich dabei erwischen lasse, die Pfalzfelder Katholiken zu pastorieren, was seit vielen Jahren geschehen

[24] K. St.-A. 27. Nr. 532, 550, 557.
[25] W. St.-A., XII, Katzenelenbogen X b.

war. Deshalb mußten nun die St. Goarer Jesuiten die Pastoration der Katholiken der Vogtei Pfalzfeld, soweit eine solche rechtlich überhaupt möglich war, wieder selbst in die Hand nehmen. So blieb es bis zur Aufhebung des Ordens im Jahre 1773. Wie wenig Frucht der gutgemeinte Vergleichsvorschlag des Koblenzer Generalvikariates gebracht hatte, zeigt der Umstand, daß im Jahre 1756 der protestantische Lehrer von Pfalzfeld sich darüber beschwerte, daß die Trierer Pfarreien Lingerhahn und Bickenbach bei ihrem Weg nach Bornhofen „durch hiesiges Land mit Klang und Sang und fliegenden Fahnen und aufrecht stehenden Kreuzen, sogar durch Pfalzfeld hart an der lutherischen Kirche vorbei" gezogen seien,daß sie an einem auf hessischem Boden stehenden Kreuze die Messe [!] gelesen hätten. Es ständen überhaupt in der Vogtei Pfalzfeld 21 Kreuze, die fast alle in diesem Jahrhundert errichtet worden seien. Die Kreuze waren vertragswidrig. Die Akten schweigen darüber, ob sie auf Veranlassung des Reservatenkommissars niedergelegt wurden[26].

Zu Biebernheim, zur katholischen Pfarrei St. Goar gehörig, versuchte[27] der protestantische Pfarrer 1743 die Katholiken zur Unterhaltung des Kirchhofs und zur Restauration der Kirche heranzuziehen. Diese aber machten geltend, daß sie St. Goarer Bürger seien und als solche „gleich denen in der Stadt wohnenden catholicis a tempore introductionis (der katholischen Religion) Religionsfreiheit genossen haben". Biebernheim und St. Goar machten eine Bürgerschaft aus; die hätten daher mit den Bieberheimer Protestanten nicht die mindeste Gemeinschaft. Mit dieser Darlegung drangen die Katholiken durch. Als der Superior P. Heimes im Jahre 1773 in Biebernheim Kopulationen und Begräbnisse vornahm, wurde er allerdings vom Reservatenkommissar zur Verantwortung gezogen.

Jenseits des Rheines im Amte Hohenstein protestierten[28] schon 1656 die Pfarrer von Laufenfelden, Hohenstein und Kemel gegen die „papistischen exercitia" der St. Goarer Jesuiten und der Schönauer Mönche in ihren Pfarreien. Endlos waren von jenseits des Rheines die Klagen der Pfarrer über das Eindringen kathol. Priester. Über einen Fall wurden oft Stöße Akten verschrieben. Im Staatsarchiv Wiesbaden ruht[29] eine Reihe Aktenbündel über dieses Thema. Es handelt sich aber meist um Beschwerden über Schönauer und Arnsteiner Mönche und über die Pfarrer von Nastätten, Langenschwalbach und Kestert. In einer Anzahl von Fällen aber waren die St. Goarer Jesuiten die Angeklagten. — Im Vierherrischen, das nicht in Hessens Alleinbesitz war, bestand keinerlei Religionsfreiheit. Mit einem Aufwande und einem Lärm, als wenn es sich um eine Hauptstaatsaktion handele, wurde z. B. bei allen Instanzen mit sehr viel Tinte ein Fall behandelt, der sich 1691 zu Weyer zutrug[30]. Ein „Jesuitischer" aus St. Goar hatte einem Kuhhirten die letzte

[26] Noch 1778 wurde Anton Krautkrämer, weil er ein Kreuz errichtet hatte, mit 10 Gulden, die ihm geholfen, mit 5 Gulden, bestraft. Auch die von Norathern auf Pfalzfelder Gebiet errichteten Kreuze sollten niedergerissen werden.

[27] K. St.-A. 27. Nr. 508.

[28] W. St.-A., XII 3 Xb 1.

[29] St.-A. W. XII Gen. Xb 3, 1—13.

[30] St.-A. W. XII 4 Xb, 1.

Ölung erteilt. Er sei insalutato hospite (d. h. ohne dem Pfarrer vorher einen Besuch zu machen) zum Kranken gegangen und habe erklärt, niemand habe ihm etwas zu sagen. Der Pater aber hatte sofort dem protestantischen Pfarrer erklärt, da er erst seit kurzer Zeit in St. Goar wirke, habe er nicht gewußt, daß das Dorf zum Vierherrischen gehöre, sonst hätte er den Kranken in das Nachbardorf Nochern bringen lassen.

Die Schwierigkeiten in der Diaspora, besonders auf dem platten Lande, wollten wir durch die wenigen Beispiele nur andeuten. In den meisten Fällen war der Protestantismus auf Grund der Religionsverträge formell im Recht. Man kann auf der andern Seite aber auch verstehen, daß die Jesuiten alles daran setzten, den in ihrem Seelsorgsbezirk wohnenden Katholiken in ihrer Seelennot beizustehen und ihnen zu nützen, soweit es in ihrer Macht stand.

RÖMISCHE ERLASSE U. ENTSCHEIDUNGEN

Allokution Papst Pius XI. im Geheimen Konsistorium vom 30. Juni 1930.

(Acta Apost. Sedis XXII, 296—306)

Von Prof. Dr. Wehr, Trier.

Dem alten Brauch gemäß nahm auch diesmal der Hl. Vater die Gelegenheit wahr, um in dem zur Ernennung neuer Kardinäle und zur Bestellung oder Bekanntgabe neuer Bischöfe berufenen Geheimen Konsistorium in längerer, hochbedeutsamer Allokution („Indictam ante catholico") auf Freuden, Sorgen und Leiden des Vaters der Christenheit hinzuweisen und zu besonders wichtigen Ereignissen in der Weltkirche Stellung zu nehmen.

Beginnend mit dem, was tröstlich ist, wirft der Hl. Vater zunächst einen kurzen Rückblick auf das anläßlich seines fünfzigjährigen Priestertums verkündete, soeben ablaufende außerordentliche Jubiläum. Es war auch in seiner Verlängerung eine Gnadenzeit für die Gläubigen und eine Freude für den Papst selbst wegen der vielen Erweise der Verehrung und Liebe, die ihm aus allen Teilen der Erde, insbesondere auch aus den fernen Missionsländern zugingen. Er gedenkt sodann des so glänzend und erhebend verlaufenen Eucharistischen Weltkongresses in Karthago und gibt der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, daß Jesus Christus, wie Er jetzt in feierlichem Triumphzuge von diesen durch Glaubenstreue und Martyrerblut geweihten Landen gleichsam wieder Besitz ergriffen hat, durch die Macht seiner Gnade ganz Afrika zur Wahrheit zurückführen werde. Ein Beweis für die nieversiegende, in der Kirche auch heute noch bei den verschiedensten Völkern fortwirkende göttliche Gnadenkraft sind die Selig- und Heiligsprechungen des verflossenen Monats.

Vor allem kommt es dem Papst aber darauf an, die Blicke der Welt auf jene Punkte hinzulenken, die Gegenstand seiner besonderen Sorge und Trauer sind.

Pfarrseelsorge und akatholische Propaganda in Rom.

Zwei Dinge bereiten ihm als Bischof der Stadt Rom kummervolle Sorge. Es ist das der starke Mangel an Pfarrkirchen und Pfarrhäusern in den um das alte Rom infolge von Niederlegung oder Räumung innerer Stadtteile sowie von Massenzuzug emporgeschossenen Vierteln. Eng verbunden hiermit ist die täglich wachsende Tätigkeit akatholischer Sekten, „die seit 1870 diese hehre Stadt, das Zentrum des katholischen Glaubens, mit ihren Irrtümern verseuchen". Mit tiefem Schmerz erfüllt es den Papst, daß durch einige Geist und Inhalt des jüngst geschlossenen Vertrags widersprechende Gesetzesbestimmungen, durch die diese Kulte nicht nur „geduldet" oder „zugelassen", sondern gar begünstigt erscheinen, die akatholische Propaganda gefördert wird. Mit besonderer Anerkennung spricht er von der segensreichen Tätigkeit des Instituts zur „Bewahrung des Glaubens" gegen die Verbreitung falscher Lehren und verspricht tatkräftige Unterstützung und Förderung, insbesondere durch Verschmelzung mit einem andern in Aussicht genommenen Werk, das Errichtung von Kirchen und Pfarrhäusern im Umkreis der Stadt Rom zum Zweck haben soll.

Gebetskreuzzug für Rußland.

Der Papst erinnert an seinen Gebetsauftrag anläßlich der Religionsverfolgung in Rußland und an den Widerhall, den seine Einladung in Rom, in der ganzen katholischen Welt, ja selbst bei vielen Andersgläubigen gefunden hat. Gottes un-

endlicher Güte und Barmherzigkeit danken wir es, daß dieser große Gebetskreuzzug nicht ohne Wirkung und Erfolg geblieben ist. Wir haben die Hoffnung, daß er in Zukunft noch erfolgreicher sein wird, obwohl vor eben nicht langer Zeit die Feinde Gottes und der Religion in jenen Gebieten noch zu härterer Verfolgung der Kirche sich hinreißen ließen. Zu Christus, dem Erlöser des Menschengeschlechtes, müssen wir also weiter flehen, daß Er den verfolgten Söhnen Rußlands Frieden und Freiheit des Glaubens verleihe. Damit alle ohne sonderliche Mühe und Schwierigkeit diese Gebete fortsetzen können, bestimmen Wir, daß die Gebete, die gemäß Vorschrift Unseres Vorgängers Leos XIII. am Schluß der hl. Messe zu verrichten sind, von jetzt ab eben in dieser Absicht, d. h. für Rußland zu beten sind. Bischöfe, Welt- und Ordensklerus sollen ihre Gläubigen oder die Teilnehmer an der hl. Messe angelegentlichst hierauf hinweisen und oft daran erinnern.

Streit auf Malta.

Unter Hinweis auf die vom Hl. Stuhl erfolgte Dokumentenveröffentlichung will der Papst wegen der weittragenden Bedeutung dieser Frage die feierliche Gelegenheit ergreifen, um noch einmal klar und bestimmt die Stellung des Apost. Stuhles festzulegen: „Erstens, daß dieser Streit weder vom Hl. Stuhl noch vom Episkopat Maltas hervorgerufen oder begonnen wurde. Zweitens, daß die Wiederherstellung von Ruhe und Frieden, die Wir mit den genannten Bischöfen pflichtgemäß aufrichtig wünschten, verhindert wurde durch Menschen, Handlungen und Umstände, die von Unserem Willen in keiner Weise abhingen, im Gegenteil diesem durchaus zuwiderliefen, da sie die Rechte der katholischen Religion verletzten, deren Wahrung kraft höchsten Apostolischen Amtes Uns obliegt, deren Gefährdung Uns selbst trifft. Beides ist in dieser Sache umso schwerwiegender, als es sich auf Malta um ein Volk handelt, dem, wie jeder weiß, der Glaube heiligstes Herzensgut ist. Drittens schließlich, daß Wir oder der Episkopat Maltas auch nicht einen Augenblick in politische Streitfragen Uns eingelassen haben, da Wir nur ein Ziel verfolgten, nämlich jene Prinzipien und sittlichen Gesetze in Erinnerung zu bringen, zu verkünden und einzuschärfen, von denen das Leben und Handeln der Katholiken weder abweichen darf noch irgendwie losgelöst werden kann."

Kardinalsernennungen.

Es folgt nunmehr die Verleihung des Purpurs an fünf Prälaten:

Sebastianus Leme da Silveira e Cintra, Erzbischof von S. Sebastiano Rio de Janeiro.

Francesco Marchetti-Selvaggiani, Titularerzbischof von Seleucia in Isaurien, Sekretär der Propaganda.

Raffaello Carlo Rossi, Titularerzbischof von Tessalonich, Assessor der Konsistorialkongregation.

Giulio Serafini, Titularbischof von Lampsakus, Sekretär der Konzilskongregation.

Achilles Liénart, Bischof von Lille.

BÜCHERBESPRECHUNGEN

PATROLOGIE UND KIRCHENGESCHICHTE

Florilegium Patristicum tam veteris quam medii aevi auctores complectens ediderunt Bernhardus Geyer, S. Theologiae Doctor, in Universitate Bonnensi Professor ordinarius et Johannes Zellinger, S. Theologiae Doctor, in Universitate Monacensi Professor ordinarius. Fasciculi IV, VIII, XVII, XVIII, XXI, XXII, XXIII. 8°. Bonnae Sumptibus Petri Hanstein 1928/30. Kartoniert. — IV. Quinti Septimii Florentii Tertulliani Librum de Praescriptione Haereticorum addito S. Irenaei Adversus Haereses libro III, 3—4 post Gerardum Rauschen iterum recensuit Dr. Josephus Martin, in Universitate Wirceburgensi Professor extraordinarius. 1930. IV, 47 S. 2 RM. — VIII. M. Minucii Felicis Octavius. Recensuit Dr. Jos. Martin. 1930. 86 S. 3,60 RM. — XVII. S. Benedicti Regula Monasteriorum. Edidit, prolegomenis, apparatu critico, notis instruxit Benno Linderbauer O. S. B. Cum tabula phototypica. 1928. V, 84 S. 3,50 RM. — XVIII. S. Anselmi, Cantuariensis Archiepiscopi, Liber Cur Deus Homo. Recensuit Franciscus Sal. Schmitt, Monachus Grissoviensis. 1929. X, 65 S. 2,80 RM. — XXI. S. Thasci Caecili Cypriani De Lapsis. Recensuit Dr. Jos. Martin, 1930. IV, 48 S. 2,00 RM. — XXII. SS. Eusebii Hieronymi et Aurelii Augustini Epistolae mutuae. Edidit, prolegomenis et notis instruxit Dr. Jos. Schmid. 1930. IV. 128 S. 5,60 RM. — XXIII. S. Aurelii Augustini, Episcopi Hipponensis, Liber De videndo Deo seu Epistula 147. Edidit Dr. Michael Schmaus, in Universitate Germanica Pragensi Professor extraordinarius. 1930. VI, 34 S. 1,50 RM.

Das im Jahre 1904 von Gerhard Rauschen begründete Florilegium Patristicum zeigt in den letzten Jahren ein erfreuliches, rasches Wachstum. Dadurch werden ausgewählte Stücke der Väterliteratur in möglichst bestem Texte mit Einleitung und Kommentar in handlicher Form und zu billigem Preise weiteren Kreisen zugänglich gemacht, besonders den Studierenden für Seminarübungen. — Bei Fasc. IV. hatte J. Martin zur Ausgabe Rauschens vom Jahre 1906 außer einigen Literaturnachträgen kaum etwas zu verbessern oder zu ergänzen. — In Fasc. VIII. gibt derselbe eine neue Rezension des Octavius; Rauschens Ausgabe vom Jahre 1913 erscheint nur noch bei den Varianten. M. nimmt auch in der Praefatio zu den Einleitungsfragen selbständig Stellung. Zeitlich rückt er (S. 4—8) den Minucius Felix hinter Tertullian und noch hinter Cyprians Schrift „Quod idola dii non sint" (nach Hugo Koch um 246) herab. — Der Bearbeiter des Fasc. XVII., P. Linderbauer († 20. Okt. 1928) hatte schon 1922 einen philologischen Kommentar zur Regel St. Benedikts geschrieben. Nur legte er kurz vor seinem Tode eine Ausgabe der Regel vor, die vom kritisch-philologischen Standpunkte aus betrachtet wohl die beste ist. Mit Rücksicht auf die Leser des Fl. Patr. hat L. allerdings das Vulgärlatein Benedikts (vgl. dazu S. 6/9) in bestimmten Fällen etwas verbessert (unter Angabe des echten Textes in den Anmerkungen) und durch 2 Indices: I. nominum et rerum, II. verborum et locutionum dem Verständnis der Leser näher gebracht. — Für die im Fasc. XVIII. von Fr. S. Schmitt herausgegebene Schrift liegt die handschriftliche Überlieferung sehr günstig (S. VIII/IX). Darum kann Sch. einen fast glatten Text der Schrift liefern, in der Anselm, der Vater der Scholastik, die Lehre von der Erlösung vertieft hat durch ihre Auffassung als Wiederherstellung

der Gott geraubten Ehre (Satisfaktion) durch den Gottmenschen Jesus Christus. — Die in Fasc. XXI. von J. Martin abgedruckte Schrift Cyprians weist gegenüber der Wiener Ausgabe von Hartel (1871) vielfache Verbesserungen auf; sie ist ein wichtiges Dokument sowohl für die persönliche Art Cyprians und die durch ihn mitgeschaffene Kirchensprache, als auch besonders für die altchristliche Bußdisziplin. — Die Fasc. XXII. und XXIII geben im wesentlichen Wiederabdrücke der betreffenden Stücke aus der Wiener Ausgabe des Corp. Script. Eccles. Lat. Es war ein glücklicher Gedanke von J. Schmid, für das eine Bändchen die berühmte, für die Persönlichkeiten der beiden sehr charakteristische Korrespondenz zwischen Augustinus und Hieronymus auszuwählen, 19 Briefe aus den Jahren 394 bis 419; 2 Briefe sind verloren gegangen. Zur Einführung erörtert Sch. eingehend Zeit und Veranlassung der Briefe und die darin hauptsächlich behandelten Fragen: Septuaginta und lateinische Bibelübersetzung aus dem Hebräischen, den Streitfall zwischen Petrus und Paulus in Antiochien (Gal. 2, 11/14), den Ursprung der menschlichen Seele und die richtige Exegese von Jak. 2, 10. — Die von Schmaus edierte Schrift ist eine Antwort Augustins auf die von einer „religiosa famula dei Paulina" an ihn gerichtete Frage, ob der unsichtbare Gott mit körperlichen Augen gesehen werden könnte. Der Brief belehrt über den Unterschied zwischen Wissen, Sehen und Glauben und gewährt Einblick in die von Augustin begangenen und empfohlenen Wege zur Erkenntnis göttlicher Dinge und in seine Anschauungen über Gott und Trinität.

Als Ergänzung zum Florilegium patristicum ist erschienen

Deutsche Mystikertexte des Mittelalters. I. Zusammengestellt und bearbeitet von Dr. phil. Josef Quint, Privatdozent an der Universität Bonn. Verlag von Peter Hanstein, Bonn. 1929. IV, 63 S. 8°. Kart. 2,80 RM.

Quint hat aus „einem persönlichen Bedürfnis nach Übungstexten in der Ursprache für eine Vorlesung über die Geschichte der deutschen Mystik des Mittelalters" Auszüge aus den jeweils besten Ausgaben der betreffenden Autoren zusammengestellt, z. T. die Texte auch noch selbst bearbeitet. Das 1. Heft enthält 7 Stücke aus „Das fließende Licht der Gottheit" der Mechthild von Magdeburg († um 1285), die erste Vision Hadewychs und 6 Predigten von Meister Eckehart († 1327). Die fast nur auf Überlieferung und Druck der Texte bezugnehmenden Vorbemerkungen mögen dem Bedürfnis des Herausgebers und seiner Hörer genügen. Andere Benutzer wären aber gewiß dankbar für kurze Belehrung über die Persönlichkeiten und den Gegenstand und für Erklärung mancher Worte; besonders bei der (nach der Rev. d'hist. ecclés. XX. 1924. S. 605 f. u. XXIV. 1928. S. 457/61) erst jüngst durch den Druck zugänglich gewordenen Mystikerin und Dichterin Hadewych aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Sancti Benedicti Regula Monasteriorum. Editionem critico-practicam adornavit D. Cuthbertus Butler, monachus monasterii S. Gregorii Magni Downside. Editio altera. Friburgi Brisgoviae 1927, Herder & Co. XXIV, 223 S. 8°. Brosch. 3,80, geb. 4,80 RM.

Die Ausgabe der Regula St. B. des Abtes Butler gibt im Unterschiede zu der Ausgabe Linderbauers (s. oben) nicht einen philologisch genauen, sondern einen in der Hand der Novizen und Mönche verwendbaren, dem klassischen Latein mehr angepaßten Text. Übrigens wird auch dem Philologen Genüge getan durch die Prolegomena, die Varianten und die Lectiones selectae. Die anschließende Medulla doctrinae S. Benedicti soll tiefer einführen in die geistlichen Lehren St. Benedikts. Der Index locorum S. Scripturae et Scriptorum ist lehrreich für St. Benedikts Schrift- und Väterkenntnis und den Bestand seiner Bibliothek.

Lateinische Dichtungen zur deutschen Geschichte des Mittelalters mit Anmerkungen herausgegeben von Andreas Kaiser (Der Dreiturmbücherei Nr. 30. Herausgeber: Jakob Brummer, München, und Ludwig Hasenclever, Würzburg) München und Berlin 1927. Druck und Verlag von R. Oldenbourg. 92 S. 8°. Pappeinband 1,20 RM.

Kaiser bietet eine feine Auslese von 38 über das ganze Mittelalter sich erstreckenden geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Dichtungen, angefangen von dem Prolog zur lex salica (c. 555) bis zum Baseler Konzil (1431/45); das letzte Stück ist hier zum erstenmal ediert. Literaturangaben und erläuternde Anmerkungen erleichtern das Verständnis. Das Büchlein ist für die Schule geschrieben, verdient aber auch darüber hinaus wohlwollende Aufnahme.

Johannes Zellinger: **Bad und Bäder in der altchristlichen Kirche.** Eine Studie über Christentum und Antike. Max Hueber, Verlag, München 1927. VI, 136 S. 8°. Brosch. 4,50; Leinbd. 6,00 RM.

In frühchristlicher Zeit stand das private und öffentliche Badewesen in den Mittelmeerländern in seiner höchsten Blüte. Zellinger untersucht nun die Frage, wie die Kirche mit ihrer Neubewertung des Menschen und des menschlichen Körpers zur Institution der Bäder sich verhalten hat. Er zeigt, daß sie das Bad im Dienste der Reinlichkeit und der Hygiene zunächst unbedenklich übernahm, allerdings unter Ablehnung des übermäßigen Badens, der luxuriösen Bäder und vor allem des gemeinsamen Badens beider Geschlechter, der balnea mixta. Unter Einwirkung der nichtchristlichen Vor- und Umwelt haben zunächst die Anachoreten des Ostens eine völlige Absage an Bad und Wasser proklamiert und auch die morgenländische Kirche, Hieronymus mit eingeschlossen, in diesem Sinne stark beeinflußt, während das abendländische Mönchtum unter Führung St. Augustins und St. Benedikts der Hygiene und der körperlichen Sauberkeit in einem guten Mindestmaße Rechnung trug, wenn auch nicht ohne zeitweilige größere Einschränkungen und auch nicht ohne manche, wenigstens in der Legende so erscheinende, ganz wasserscheue Mönchsheilige. Die asketische Auffassung ist auch eingedrungen in die Laienwelt des Ostens und Westens im Sinne zeitweiliger Enthaltung, z. B. in Fast- und Bußzeiten und an Sonntagen. Ebenso hat die antike Vorstellung vom Wasser als einem von der Gottheit mit geheimnisvollen Kräften und Keimen begnadeten Element, das auch von Christus zur Taufmaterie erhoben worden ist, in der Volksfrömmigkeit der altchristlichen Kirche zu mancherlei religiösen Bädern und Waschungen, aber auch zu abergläubischen Gebräuchen geführt. Die überall aus den Quellen belegte Schrift ist ein gehaltvoller Beitrag zur Geschichte von Sitte und Brauch, Askese und Volksfrömmigkeit im christlichen Altertum.

Forschungen zur Geschichte des innerkirchlichen Lebens, herausgegeben von Dr. Franz Pangerl S. J., o. ö. Prof. der Kirchengeschichte an der Universität Innsbruck. 1. und 2. Heft. Gr. 8°. Innsbruck, Druck und Verlag von Felizian Rauch. — H. 1. **Antonius der Einsiedler** von Dr. phil. Ludwig v. Hertling S. J. 1929. XVI, 96 S. 4,00 RM. — H. 2. **Der Anteil des Volkes an der Meßliturgie** im Frankenreiche von Chlodwig bis auf Karl den Großen von Georg Nickl. 1930. X, 76 S. 3,50 RM.

Die vorliegende neue Schriftenreihe kommt lang empfundenen Wünschen entgegen und wird durch die gründliche Arbeit v. Hertlings gut eröffnet. In der Einleitung gibt er eine dankenswerte Übersicht über die literarisch-kritischen, die religionsgeschichtlichen und die rein historischen Forschungen zur Geschichte des ältesten Mönchtums. Zu der 3. Art von Forschungen gehört die Studie v. Hertlings

selbst; aus den Quellen heraus, die jeweils erst kritischer Prüfung unterzogen werden, vor allem aus der hochwertigen Biographie des Heiligen von Athanasius (S. 4 bis 12) und aus den im ganzen zuverlässigen Antoniusbriefen (S. 56—65), zeichnet v. H. ein anschauliches und ansprechendes Bild des Vaters des christlichen Mönchtums. Manches an dem Bilde zunächst Befremdliche wird aus der Gedankenwelt des Heiligen oder seiner Umgebung und aus den Verhältnissen des Landes und der Zeit weitgehend verständlich gemacht.

G. Nickl fragt zuerst nach dem Verständnis der Liturgiesprache von seiten des Volkes und untersucht dann eingehend den Anteil des Volkes. 1. an den Gebeten, 2. an den Gesängen und 3. an dem äußeren Geschehen; dieser letztere Abschnitt, besonders interessant und ausführlich (S. 33—71), handelt über die Haltung des Volkes im allgemeinen, über die Gabendarbringung, den Friedenskuß, die Kommunion und die Eulogien; ein kurzes Schlußwort faßt die Ergebnisse zusammen. Nickls solide, quellenmäßige Arbeit reiht sich würdig an das 1. Heft an; sie verdient unsere besondere Beachtung, weil sie die letzte Entfaltung der gallikanischen Liturgie und den allmählichen Übergang zum römischen Ritus betrifft und Einblick gewährt in das liturgische Leben unserer Vorfahren in ihrer christlichen Jugendzeit.

Fr. Nicolaus Concetti, O. E. S. A.: **S. Augustini Vita.** Tolentini Ex Officina Typographica „Francesco Filelfo" 1929. XV, 589 S. 8°. Brosch. 30 Lire.

Der italienische Augustiner-Eremit N. Concetti will keine moderne Augustinusbiographie schreiben auf großem zeitgeschichtlichem Hintergrunde und aus dem Milieu seiner Umwelt heraus; ihn interessiert nicht so sehr der Mensch oder der Gelehrte, auch nicht an erster Stelle der Doctor gratiae und Kirchenlehrer, sondern vor allem der Heilige. Das Bild des Heiligen aber will er gewinnen aus St. Augustinus' eigenen Schriften, vor allem aus seinen Bekenntnissen und Briefen, und aus gleichzeitigen anderen Quellen, namentlich aus der Vita S. Augustini, die der durch 40jährige vertraute Freundschaft mit Augustinus verbundene Bischof Possidius von Calama um 432 verfaßt hat. C. gliedert sein Werk in drei Teile; ein Proemium unterrichtet jedesmal über die besonderen Quellen, Anlage und Zielsetzung der folgenden Darstellung. Der 1. Teil (S. 1—98) behandelt hauptsächlich nach den Konfessionen das Leben Augustins unter dem Gesetz der Sünde in chronologischer Folge bis zu seiner Bekehrung, Taufe und Rückkehr nach Afrika (354—388). Der 2. Teil (S. 98—484) schildert Augustin im Besitz der Wahrheit und Gnade (bis zu seinem Tode (388 — 28. August 430), nicht chronologisch, etwa nach seinem kirchlichen Aufstieg, sondern systematisch, in seinem aus den sieben Gaben des Heiligen Geistes (Is. 11, 2/3) hervorgehenden siebenfachen Aufstieg in den entsprechenden Tugenden. Dadurch tritt der Heilige in seinem Fortschritt und in seiner Vielseitigkeit und auch als Vorbild dem Leser wirkungsvoll vor die Augen; zwischendurch kommt auch der Priester und Bischof, der Glaubensstreiter und Kirchenlehrer und (nach S. 394) der Verfasser der „Regula ad servos Dei" zur Geltung. Ein kurzer 3. Teil (S. 484—584) ist dem Fortleben des Heiligen in den 1500 Jahren seit seinem Tode gewidmet; und zwar dem Fortleben in den Äußerungen gleichzeitiger bedeutender Schriftsteller, in den Aussprüchen der römischen Päpste, der allgemeinen Konzilien und der großen scholastischen Theologen. Scharf nimmt C. (S. 559—563) Stelung zu den Gegnern Augustins in der Vergangenheit, zu seiner Einschätzung durch Harnack (S. 489/91) und besonders (durch das ganze Buch hin S. XIV, 297, 303, 62, 99, 490, 91, 544, 565/75) gegen den Augustinismus des italienischen Patrologen Ubaldi Mannucci und die von M. behauptete Abhängigkeit Augustins von dem (nach Concetti S. 567 „strikt pelagianischen") Ambrosiaster. 115 kurze, aber bezeichnende „Laudes" S. Augustini beschließen das Werk, das in seiner Eigenart ein wertvolles Stück der Augustinusliteratur ist.

Der heilige Augustin von A. Scheiwiler. (Kleine Lebensbilder 25. Bändchen.) 1930. Kanisiuswerk, Päpstliche Druckerei Freiburg (Schweiz), Konstanz, Mainz, München 23, Viktoriastr. 21. 64 S. 16°. Geh. 0,20 Mk.

Ein für weite Volkskreise berechnetes ganz kurzes Lebensbild des Heiligen mit guter Herausarbeitung des Wesentlichen und Charakteristischen und mit praktischen Anwendungen für die Gegenwart.

Trier. Schuler.

NEUES TESTAMENT

Die zwei Briefe des hl. Petrus und der Judasbrief. Übersetzt und erklärt von Dr. Joseph Felten, Apostol. Protonotar, Prof. d. Theol. in Bonn. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Regensburg 1929. 8°. VIII und 280 Seiten. Geheftet 15,— Mk.; geb. 17,— Mk.

Aus Ehrfurcht vor den Worten des ersten Papstes bestellte sich der hl. Bonifatius eine Abschrift der Petrusbriefe in Goldbuchstaben. Diese Wertschätzung ist nicht nur durch den Verfasser, sondern auch durch den Inhalt begründet. Wir müssen deshalb dem verstorbenen Bonner Exegeten dankbar dafür sein, daß er uns eine so gute Auslegung der beiden apostolischen Sendschreiben geschenkt hat. Wegen der engen Verwandtschaft des zweiten Petrusbriefes mit dem Judasbrief lag es nahe, gleichzeitig die Erklärung des letztgenannten zu veröffentlichen.

Dem Kommentar ist jeweils eine gediegene Einleitung vorausgeschickt. Felten setzt sich darin auch mit den Gegnern der Echtheit auseinander. Trotz aller für das Gegenteil vorgebrachten Gründe hält er daran fest, daß 2. Petr. ebenfalls vom Apostel Petrus stammt und vor dem Judasbrief geschrieben ist. 1 Petr. ist Ende 63 oder Anfang 64 verfaßt, 2 Petr. Ende 66 oder Anfang 67, Jud. zwischen 67 u. 70. Im Gegensatz zu neueren Erklärern nimmt Felten an, 2 Petr. „sei für heidenchristliche Leser bestimmt, und zwar für dieselben, an welche auch der erste Petrusbrief gerichtet ist" (145). Dementsprechend muß er 2 Petr. 3,1 auf 1 Petr. beziehen und nicht, wie vielfach angenommen wird, auf ein verloren gegangenes Sendschreiben des Apostels.

Leider ist trotz des Zuschusses der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft zu den Druckkosten der Preis des ausgezeichneten Kommentars für die Mehrzahl unserer Theologiestudierenden fast unerschwinglich hoch.

Die Frömmigkeit Jesu Christi. Von Otto Cohausz S. J. Verlag der Schulbrüder, Kirnach-Villingen, 1929. 8°. IV u. 314 Seiten. Kart. 4,50 Mk.; Ganzleinen 5,50 Mk.

Je mehr der Streit um die Form der Frömmigkeit die Geister erregt und verwirrt, je weniger sich zwar nicht die Führer, aber viele Nachläufer darüber einigen können, ob die ignatianische oder benediktinische oder franziskanische Frömmigkeit die rechte sei, um so mehr tut es not, sich auf die Urform und Vollendung christlicher Frömmigkeit zu besinnen, wie Christus sie gelebt und gelehrt hat. Cohausz zeigt in sorgfältiger Ausnutzung der Evangelien, wie Jesus Christus „die solideste, die ursprünglichste, die unverfälschteste, die gottinnigste, die von allen Abirrungen am meisten geschützte, die vernünftigste, dabei die zu den höchsten Höhen führende, aber Herz und Geist nicht einschnürende, sondern befreiende und erhebende Frömmigkeit bietet" (7). Das Wort Frömmigkeit wird „nicht nur als pietas oder devotio im engsten Sinne, sondern als religiöses Gesamtverhältnis gebraucht" (2). Das Buch führt den Leser tief in die Kenntnis der gottmenschlichen Persönlichkeit Christi ein. Darum ist ihm weiteste Verbreitung zu wünschen.

L'Evangile commenté par Saint Augustin. Extrait de ses oeuvres par le R. P. Thonna-Barthet des Augustins de Malte. Paris, P. Lethielleux, 1930. 8°. IV et 293 p. Prix frs. 27.

Zum Augustinusjubiläum eine willkommene Gabe! Der Titel ist etwas zu weit gefaßt; denn nicht ein ganzes Einzelevangelium oder die volle Evangelienharmonie, sondern chronologisch und sachlich ausgewählte Perikopen werden durch Auszüge aus den Werken des großen Kirchenlehrers erläutert. Jedem Abschnitt ist eine kurze Zusammenfassung der Gedanken vorangestellt. Am Schluß wird der Fundort angegeben. Die geistvollen Erwägungen des hl. Augustinus über die evangelischen Texte veralten nie. Zur Betrachtung, Predigt und geistlichen Lesung liefern sie dankbarsten Stoff. Es steckt darin gesündere Geistesnahrung als in manchem vielgepriesenen Betrachtungsbuch der Gegenwart. Ein gutes Sachverzeichnis erleichtert den Gebrauch.

Auf biblischen Pfaden. Reiseerinnerungen von P. Konstantin Rösch O. M. Cap. Mit 28 Bildern und einer Karte. Verlag Ferd. Schöningh, Paderborn 1930. 8°. 255 Seiten. Geb. 5,— Mk.

Der bekannte Übersetzer des Neuen Testamentes hat 1927 an der Studienfahrt des Päpstlichen Bibelinstituts nach dem Orient teilgenommen und veröffentlicht in diesem sauber gedruckten Buch seine Reiseerinnerungen, nachdem sie zuerst im Katholischen Kirchenblatt für die Stadt Münster erschienen waren. Das Buch hat also eine ähnliche Genesis wie mein eigenes „Im Lande der Offenbarung". In warmer Begeisterung für die heiligen Stätten und aus langjähriger Vertrautheit mit der Bibel heraus schreibt Rösch seine Eindrücke. Das Ganze wäre einheitlicher geblieben, wenn sich der Verfasser weniger abhängig von seinen Vorgängern gemacht hätte.

Die Apostelgeschichte. Kurze Bibelpredigten von Dr. Josef Weingartner. Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck, Wien, München. 8°. 348 Seiten. Geheftet 4,20 Mk.; geb. 6,— Mk.

Diese Predigten des Propstes von Innsbruck über die Apostelgeschichte zeichnen sich durch Kürze, sachliche Einfachheit und Klarheit aus. Als Geschichtsbuch ist die Apostelgeschichte besonders zu dieser Art von Bibelpredigten geeignet. Zudem herrscht heute in weiten Kreisen ein lebhaftes Interesse für die Entwicklung der Urkirche, anderseits eine gewisse Abneigung gegen moralisierende Predigten. Vielleicht hat Weingartner diesem Interesse und dieser Abneigung etwas zu sehr Rechnung getragen; denn die geschichtliche Darlegung herrscht in den Predigten so stark vor, daß die Anwendung aufs Leben zuweilen etwas allzu kurz ausgefallen ist. Aber es ist schon viel gewonnen, wenn die Geschehnisse und Reden der Apostelgeschichte den Gläubigen in so ansprechender Form erklärt werden, wie es hier geschieht. Auch für die Bibellesung in Vereinen und Zirkeln leistet das Buch gute Dienste.

Gott Herr und Vater. Die Gnadenführung der biblischen Offenbarung. Von P. Dr. Tharsicius Paffrath O. F. M., Lektor der Theologie in Gladbach-Rheydt. (Kathol. Lebenswerte 13. Bd.) Verlag der Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1930. 8°. XXIII u. 725 Seiten. Geb. 12,— Mk.

Allzu lange sind in der wertvollen Sammlung „Katholische Lebenswerte" die Lebensquellen der Hl. Schrift nur gelegentlich beachtet worden, bis Bartmann in seinem Werke „Jesus Christus unser Heiland und König" (10. Bd.) zu den Quellen des Heilandes hinführte und Peters im 12. Bande („Unsere Bibel") den Blick auf den unerschöpflichen Reichtum des Gotteswortes lenkte. Paffrath setzt im vorlie-

genden 13. Bande diese dankenswerte Aufgabe fort. Der überwiegende Teil des Buches ist zwar der altbundlichen Offenbarung gewidmet, so daß die Besprechung eigentlich in die Sparte „Altes Testament" gehörte. Aber der Verfasser zieht im letzten Kapitel auch „die Fülle der Zeit" geschickt in die Darstellung hinein und gibt ihr so einen ebenso natürlichen wie wirkungsvollen Abschluß. Zudem schaut er das Alte Testament im klärenden und verklärenden Licht des Neuen. Bis in die Gegenwart steckt leider in vielen immer noch ein Stück Marcionismus, wenn sie über das Alte Testament urteilen. Paffrath ist es deshalb zu tun um „die Herausstellung des an Tiefe und Schönheit überragenden Gehaltes des A. T. sowie seiner unlösbaren Lebensverbindung mit dem N. T., mit dem zusammengenommen es das eine und einheitliche große göttliche Heilswirken in der Hinführung des Menschen zu Gott umfaßt" (XV).

Wenn auch in manchen Punkten, z. B. im Jenseitsglauben und in den messianischen Erwartungen eine etwas schärfere Fassung der Gedanken erwünscht gewesen wäre, so wird das Buch doch durch die lebendige Darstellung und die warme Begeisterung des Verfassers für sein Thema vielen eine höhere Wertschätzung der alttestamentlichen Offenbarung vermitteln. Neben der Spezialschrift von Theis kenne ich kein Buch auf katholischer Seite, das den Anwürfen eines Friedrich Delitzsch gegen das Alte Testament so wirksam entgegentritt wie das vorliegende. Paffrath bietet jedoch weit mehr als eine bloße Widerlegung der „großen Täuschung" Delitzschs. Das Buch enthält einen wichtigen Teil der Theologie des A. T., glücklicherweise nicht beschwert mit literar-kritischen Fragen.

Das Neue Testament. Übersetzt und kurz erläutert von P. Konstantin Rösch O. M. Cap. 154.—163. Tausend. Verlag Ferd. Schöningh, Paderborn 1930. Kl. 8°. 604 Seiten. Halbleinen 2,— Mk. Ab 30 Stück 1,80 Mk. Ganzleinen 3,30 Mk. Indanthrenleinen 4,50 Mk.

Zur Empfehlung dieser beliebtesten deutschen Ausgabe des N. T. braucht nichts mehr gesagt zu werden. Die neue Auflage weist zahlreiche Verbesserungen im sprachlichen Ausdruck auf und ist bestrebt, den griechischen Text in gutem Deutsch möglichst treu wiederzugeben.

Trier. Ketter.

PASTORAL

Pastoralchemie. Eine Orientierung über die sakramentalen Materien, liturgischen Metalle, Textilien und Beleuchtungsstoffe nach den kirchlichen Bestimmungen von Rudolf Fattinger, Religionslehrer. Herder & Co., Freiburg i. B. 1930. 8°, XII u. 192 S. 6.50 RM., Ln. geb. 8.— RM.

Wer den Untertitel des Buches liest, merkt sofort, daß es sich um ein Thema handelt, dem jeder Priester wegen der außerordentlichen Bedeutung dieser Frage großes Interesse entgegenbringt, über das er wohl dieses und jenes gehört, aber eine systematische Darstellung noch nicht gefunden hat. Der Verfasser stellte sich die Aufgabe, eine ausführliche Übersicht und zugleich praktische Anweisung zu vermitteln. Es werden im einzelnen in sieben Kapiteln behandelt: Species panis; species vini; materia unctionum; das liturgische Wasser (Tauf-, Weih- und Ablutionswasser); die liturgischen Metalle; die liturgischen Textilien; die liturgischen Beleuchtungsstoffe (Licht und Weihrauch). Wir erhalten eingehende Belehrung über die bei den einzelnen Sakramenten zur Verwendung kommenden Stoffe, über die Erfordernisse zu gültiger sowie erlaubter Anwendung: über Weizengetreide, Weizenmehl, Weizenbrot, Weinreben, vergorenen Wein, Olarten, über Bereitung,

Beschaffung, Aufbewahrung, drohende Gefahren, Vorsichtsmaßnahmen und Proben, um Echtheit und geziemende Beschaffenheit der Materie möglichst zu sichern, und noch vieles mehr. Die kirchlichen Vorschriften werden bei den einzelnen Fragen sorgfältig aufgeführt, möglichst unter Beifügung des Wortlautes der Quellen, die Ergebnisse auch der neueren wissenschaftlichen Untersuchungen auf den in Betracht kommenden Gebieten herangezogen, in ihrer Bedeutung für die praktische Theologie und Liturgie gewürdigt und als Aufklärung und Wegweisung für den Priester in ihre Dienste gestellt.

Jeder Priester, insbesondere der für Zier und Würde des Gotteshauses, kirchliche Gegenstände und Gewänder, vor allem für Opfer und Sakramente verantwortliche Seelsorger wird das Buch begrüßen und mit reichem Nutzen oft zu Rate ziehen. Die Darstellung ist klar und gefällig. Man hat seine Freude an dem Werk und ist dem Verfasser dankbar für seine Arbeit.

Comes Pastoralis ad usum sacerdotum in functionibus sacris passim obviis et praesertim in cura infirmorum ac morientium. Von Pfarrer F. Wacker. Neunte und zehnte Auflage. Jungfermannscher Verlag, Paderborn 1928. Kl. 8°, 298 S. Geb. 3.20 RM.

Im ersten Teil sind Tauf-, Trauungs- und Begräbnisritus (ohne Noten und teilweise nach Paderborner Diözesanritus) sowie die am häufigsten vorkommenden Segnungen des Rituale Rom. zusammengestellt. Der zweite Teil umfaßt die Krankenseelsorge, insbesondere neben den in Frage kommenden Abschnitten des Rituale eine reiche Auswahl deutscher Gebete für Krankenbesuche und zur Vorbereitung des Kranken und Sterbenden. Ein Appendix bringt eine Reihe lateinischer Gebete für private Andacht des Priesters.

Gebete des Priesters am Krankenbette. Von Dr. Joseph Machens, Priester der Diözese Hildesheim. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1929. 111 Seiten. Geb. 2.40 RM.

In handlicher Ausgabe sind zum Gebrauch des Priesters am Krankenbett zusammengestellt die Formeln und Gebete des Rituale Romanum für Beichte, Krankenkommunion, hl. Ölung, Sterbeablaß, Krankenbesuch sowie die Sterbegebete (diese lateinisch und deutsch). Eine Reihe deutscher Gebete ist eingefügt, besonders als Vorbereitung oder Danksagung bei den einzelnen Sakramenten und der Benedictio Apostolica.

Licht im Leid. Ein Büchlein für die Kranken von P. Fr. R. Güllekes, S. C. J. Verlag des Johannesbundes, Leutesdorf am Rhein 1929. 96 S. Brosch. —.90 RM.

In kurzen, passenden Lesungen bietet das Büchlein gläubigen, für religiöse Anregungen empfänglichen oder empfänglich gewordenen Kranken Tröstung und Zuversicht im Glauben und leitet sie an, aus der Lage, in die sie die Krankheit gebracht hat, Nutzen für ihre Seelen zu ziehen. Eine Kreuzwegandacht und verschiedene Gebete sind zum Gebrauch der Kranken angeschlossen.

Zum Weggeleit für Konvertierende. Von Georg Schubert, Pfarrer bei St. Agnes, Berlin. Zweite, vermehrte Auflage. Buchverlag der Germania A.-G., Berlin 1930. 44 S. Brosch. —,70 Mk.; 10 Stück 6,— Mk.

Das Büchlein soll zu einer guten Vorbereitung auf die Konversion anleiten, Hilfsmittel sein für die Aufnahme selbst und durch seine Winke und Anregungen das neugewonnene Glaubensleben festigen. Aus jahrelanger Praxis erwachsen, wird es zweifellos in der Hand des Konvertierenden manchen Nutzen stiften, erklärend, vorbeugend, festigend wirken, den Unterricht zwar nicht ersetzen, aber fördern und fruchtbarer machen.

Mein Weg zur katholischen Kirche. Von L. Marquardt, Kunstgewerbler. Rottenburger Verlag Wilhelm Bader, Rottenburg a. Neckar 1930. VIII und 63 S. Kart 1,— Mk.

Ein Mann aus dem Volk, ohne höhere Bildung, aber von scharfem Blick, tiefem Gemüt, erfüllt vom Hunger nach der Wahrheit schildert hier seinen Weg zur Kirche. Er führt durch das Wirrwarr moderner Sekten, das Labyrinth philosophischer Meinungen, das Dunkel okkulter Wissenschaften im Kloster Beuron zum Licht des katholischen Glaubens und zum Frieden in der Kirche. Die Erzählung ist einfach, aber anschaulich, ursprünglich und lehrreich, geeignet, Liebe zu Glaube und Kirche zu wecken.

Trier. Wehr.

ASZETIK

† **Wilhelm Weihrauch,** Priester der Erzdiözese Freiburg i. Br., Jesus Christus, das Heil der Welt, nach den Evangelien exegetisch, dogmatisch, apologetisch und aszetisch bearbeitet. 8°. 199 S. Brosch. RM. 3,—; in Leinen geb. RM. 4,—. Karlsruhe (Badenia) 1929.

Nicht etwa wieder ein „Leben Jesu". Daran ist ja Überfluß bei uns wie bei den andern. Sondern ein Christusbuch über den Heiland der Welt. Christus Gott, Erlöser, Hirt der Menschheit, Haupt der Kirche heißen die Überschriften seiner vier Bücher. Die Themen sind meistens dogmatisch gestellt und durchdisponiert. Auf einzelne Schwierigkeiten wird apologetisch eingegangen und zumal die Leidensgeschichte ist aszetisch ausgewertet. Überall wurde enger Anschluß an die Evangelien angestrebt. Dadurch wird dieses Buch zugleich ein guter Führer zur Hl. Schrift selber." So kennzeichnet in kürzester Form ein guter Kenner diese reichhaltige Schrift. Der viel umfassende Inhalt wird in den Aufschriften zu den einzelnen der vier Bücher genauer angedeutet: 1. Jesus Christus ist Gott von Ewigkeit. Jesus Christus ist Gott. 2. Jesus Christus ist unser Erlöser. Jesus Christus hat uns erlöst mit seinem Blut durch seinen Tod am Kreuz. 3. Jesus Christus ist der Hirte der erlösten Menschheit, der König im neuen Gottesreich, unser einziger Führer zu Gott. 4. Jesus Christus, der göttliche Hirte, führt uns durch seine heilige Kirche zur ewigen Seligkeit. — Der Verfasser nennt sein Buch „Lesung"; es kann aber auch zu den nutzwertesten Betrachtungen dienen.

Johannes Nar, Brot. Gedanken zu den Sonntags- und Festtagsevangelien des Kirchenjahres. 3. und 4. Tausend. 8°. 262 Seiten. Geb. RM. 4,—. Leutesdorf a. Rh. (Johannesbund) 1929.

„Das Buch ist zunächst für einfache Menschen geschrieben . . . es will auch manchmal tiefere Dinge denken", sagt der Verfasser zur ersten Einleitung seiner Evangelienerklärungen. Das himmlische Brot als „Sonntagsfrieden und Sonntagskraft" will diese volkstümliche Darlegung den Hungernden bieten. Die einfache Anlage der Schrift wird durch alle Ausführungen in gleicher Weise durchgeführt: ein kurzer Satz aus dem Evangelium mit einem daraus abgeleiteten Stichwort als Inhaltsangabe der folgenden volkstümlichen Darlegungen auf 3, höchstens 4 Seiten oder mehr, wenn ab und zu einmal eine weitere Erklärung etwaige Schwierigkeiten beseitigen muß. Die frische Sprache klingt nicht wie der gewöhnliche Buchton; man merkt deutlich daran, daß die einzelnen Teile für einen anderen Zweck geschrieben waren (Augsburger Kirchenzeitung) und hier zu dem belehrenden „Büchlein", wie der geschickte Zusammensteller sein Werk nennt, gesammelt stehen. Sind

diese kurzen Evangelienerklärungen nur Lesungen oder lassen sie sich auch als erwünschten Stoff zu Betrachtungen benützen? Daß sich das jedesmalige Sonntags- oder Festtagevangelium auch dazu eignet, bedarf keines weitern Beweises. In der Erklärung fällt vielfacher sog. Sperrdruck auf, vielleicht zur Bezeichnung besonderer Gedanken, die sich als Betrachtungspunkte eignen; dem Zusammenhang bringt das keinen Schaden, zweckt vielmehr zu größerer Klarheit.

Alexander Brou S. J., Gottinniges Beten und Arbeiten der hl. Magdalena Sophie Barat. Genehmigte deutsche Übertragung. Kl. 8°. 208 S. Mit Bild. RM. 2,10; geb. RM. 4,—. Innsbruck (Felizian Rauch) 1929.

Dem „hübschen Buche" ist ein päpstliches Belobigungsschreiben aus dem Jahre 1925 vorgedruckt. Im Vorwort wird erklärt, „es soll keine Biographie sein, da das Leben der großen Heiligen schon längst in verschiedenen Sprachen erzählt worden sei". Und doch darf P. Brou's Werk auch als Lebensbeschreibung eigener Art gelten, nicht der äußeren Geschehnisse, sondern der inneren Seelentätigkeit. Und diese feinere Beschreibung beansprucht den höheren Wert. Freilich läßt sich eine solche Schilderung nicht übersichtlich nacherzählen; dafür wurde das Buch auch nicht geschrieben, sondern als Vorbild für alle „zum Apostolat berufenen Personen". Also nimm — und ahme nach!

Fr. Guillelmus Schlössinger O. P., magister novitiorum. — Meditationes de sanctis ordinibus pro exercitiis spiritualibus, iuxta pontificale romanum. 12°. 233 S. Taurini (Marietti) 1929.

Den bescheidenen Zweck, eine erwünschte Beihilfe zu den eigentlichen Exerzitien für Weihekandidaten, wie sie in den Seminarien durch drei Tage — für die Priesterweihe gewöhnlich sechs — gegeben zu werden pflegen, erfüllt das anspruchslose Büchlein in vollkommener Weise. Die einfache Anlage geht durch die fünf Stufen in derselben Form durch: die genaue Erklärung der heiligen Handlung mit einer daran anschließenden aszetischen Anwendung. Die Vorstufe der Tonsur weist schon auf das priesterliche Wesen und das ihm entsprechende Leben hin. Eingehender behandelt der gelehrte Verfasser die vier niederen Weihen. Noch ausführlicher gestaltet sich die Darstellung der Subdiakonatsweihe, weil da schon ein großer Teil der priesterlichen Gewänder, der Dienst am Altare, die Verpflichtung des Breviergebetes und des Zoelibates dargelegt werden müssen. Vervollständigt wird diese Darlegung in der Diakonatsweihe, um im Priestertum den krönenden Abschluß zu finden. Da legen 18 ausgiebige Erwägungen die ganze Schönheit und Erhabenheit des Priesterstandes dar, machen aber auch auf die ernsten Verpflichtungen desselben in gebührender Strenge aufmerksam. Daß aus diesen sorgfältigen Darlegungen einem Exerzitienmeister der notwendige Stoff für die sog. Konferenzen in reicher Auswahl zufließt, versteht sich. — Doppelt dankenswert bleibt das inhaltsvolle Büchlein, weil es nach des Verfassers Versicherung das erste seiner Art sein soll.

Ferdinand Baumann S. J., In der Schule des göttlichen Herzens. Leben und Lehren des sel. Claudius de la Colombière S. J. Mit 4 Bildern. 8°. 175 S. Innsbruck (Fel. Rauch) 1929.

Der Verfasser will „den Seligen in der Hauptsache selber reden lassen", besonders in seiner inneren Entwicklung und Eigenart. Dafür konnte P. Baumann einen sehr reichen Quellenvorrat benützen. Außer den Akten des Seligsprechungsprozesses lagen ihm die zahlreichen Schriften des Seligen vor: Predigten, Betrachtungen, christliche Erwägungen, Exerzitien, 150 Briefe an Mitbrüder und an Personen, die sich seiner geistlichen Leitung anvertraut hatten. „Als der von Gott der hl. Margareta Maria Alocoque gegebene Seelenführer" mußte P. Claudius auch den regsten Brief-

verkehr mit der bevorzugten Verehrerin des hlst. Herzens Jesu unterhalten, und so empfängt der Geschichtsfreund zugleich reiche Belehrung über die Anfänge der Herz-Jesu-Andacht. Das treu geschilderte Lebensbild liest sich wegen der spannenden Abwechslung der äußeren Geschehnisse mit den inneren Erlebnissen recht angenehm; dazu trägt die einfache, aber gewählte Sprache wohl auch mit bei. „P. de la Colombière ist zwar von der Kirche noch nicht heilig gesprochen, man hofft aber, daß es mit der Zeit geschehen wird", so beginnt das Vorwort, und das Schlußkapitel trägt die Aufschrift „Verherrlichung" mit zarter Andeutung an die erwartete Heiligsprechung.

Franz Rümmer, Dekan in Arnstein. Das große Geheimnis der Heiligen. 8°. 110 S. 2. Aufl. Brosch. RM. 1,60; geb. RM. 2,40. Paderborn (Schöningh) 1928.

Ein doppelt glücklicher Gedanke: einmal die Fundamentaltugend der Demut mit ihren Begleiterinnen paarweise zusammenzufügen und sie dann im Leben der Heiligen lebendig darzustellen. Das belehrt nicht bloß, es regt auch zur Nachahmung mit süßer Gewalt an. Dazu hilft weiterhin nicht wenig die gewählte Darstellung, die das Buch geradezu genußreich macht.

Abbé Arnaud d'Agnel. Saint Vincent de Paul „Maître d'Oraison. 12°. XIII u. 252 S. 12,50 Frs. Paris (Téqui) 1929.

Der Verfasser hat seinem erbaulich lehrreichen Buche in einem „Vorwort-Brief" eine eingehende und sachlich vollkommene Besprechung als Einführung beigegeben. Die sehr huldvolle Würdigung kommt von dem berufenen Kenner des hl. Vinzenz, dem General-Superior der Missionsgesellschaft. Gewiß, er hat recht; wer die 13 Kapitel des Gebetsunterrichtes unter der Leitung des hl. Vinzenz „als Lehrer" sorgfältig durchlesen wird, erhält eine „klare und tatkräftige Auffassung vom Gebet". Dieser Lehrer hat keine Abhandlung über das Gebet verfaßt; die gelegentlichen kurzen Bemerkungen in seinen Vorträgen finden sich in dem vorliegenden Buche gewissenhaft zusammengestellt, also doppelt wertvoll. Es dürfte wohl nicht nötig sein, auf die einzelnen Darlegungen näher einzugehen, vielleicht nur das letzte Kapitel mit einem Satze zu streifen: den Mystizismus des hl. Vinzenz . Auch hier hat der Verfasser das rechte getroffen: das eigene Leben des Heiligen und seine gelegentlichen Äußerungen. — Das Buch über das Gebet wendet sich an alle frommen Christen. Derselbe Verfasser wußte die besondere Bekanntschaft mit seinem bevorzugten Heiligen noch zu zwei anderen Werken auszuwerten, indem er für die Seelenführer den hl. Vinzenz „als Beichtvater" schildert und ihn „für den Priester als Führer" aufstellt. Beide Schriften sollen nach den kurzen Andeutungen darüber in demselben Geiste wie das Buch über den „Gebetslehrer" gehalten sein und ebenso geschätzt werden.

Henri Morice. La bonne Providence. 12°. 211 S. 7 Frs. Paris (Téqui) 1929.

„Friede und Freude" lautet die Aufschrift des letzten Kapitels von dem trostreichen Buche, das der gelehrte Ehrenkanonikus Henri Morice über die göttliche Vorsehung seinem zahlreichen Leserkreis geschenkt hat. In dem einleitenden Abschnitt legt der geistvolle Verfasser klar und anschaulich das innerste Wesen der gütigen Vorsehung dar und schafft so die sichere Grundlage für die beiden folgenden Darbietungen über die Mittel und die feine Art, „die göttliche Politik" nennt es der gewandte Schriftsteller, wodurch Gott die Leitung der Menschheit ausübt. Der folgende Absatz zieht aus den beiden dargestellten Wahrheiten als Schlußfolgerung die einleuchtende Verpflichtung des Menschen zur Anerkennung, Folgsamkeit und Dankbarkeit gegen Gottes weise und liebevolle Führung. So klingt dann das begeisterte Schlußwort wie ein Jubellied „der Freude und des Friedens" aus. Näher auf den gehaltvollen Inhalt des tiefen und gründlichen Werkes einzu-

gehen, kann eine kurze Besprechung nicht versuchen. Nur ein ernst gemeinter Satz darf hinzugefügt werden. Wer das fesselnde Buch zu lesen angefangen hat, wird in gehobener Begeisterung das ganze Werk nicht bloß flüchtig durcheilen, er wird in freudigem Genuß sich vollkommen darin vergraben. Die Form der Schrift verdient uneingeschränkt das aufrichtige Lob: „Unübertroffen schön!"

Dom Meunier. Sous la garde des Anges. 12°. X u. 153 S. Paris (Téqui) 1929.

Man könnte dieses Schutzengelbuch, rein sachlich betrachtet, eine Art Ergänzung zu dem Werke des Abbe Morice über die „Gütige Vorsehung" nennen. Die heiligen Schutzengel spielen ja in der „Politik" Gottes eine hervorragende Rolle. Leider aber besteht dieser Zusammenhang beider Darstellungen nur inhaltlich, die äußere Form kann nicht verglichen werden. „Der Kaplan vom Berge St. Michael" trägt nur möglichst vielen Stoff zusammen, und darin liegt der Wert seiner Schrift, beachtet aber eine entsprechende feine Darstellung als nebensächlichen Schmuck. Das Leben von 16 Heiligen mit ihren Beziehungen zu den Schutzengeln stellt sich dem Leser in ausführlicher Schilderung dar; dazu finden sich in einem breit angelegten Kapitel „Gunsterweise aller Art" fast nur die Namen der Glücklichen erwähnt, die sich eines besonderen Schutzes der Engel erfreuten. Daß der „Kaplan vom Berge St. Michael" die Beispiele besonders hervorhebt, in denen der hl. Michael erscheint, gereicht ihm zum Lobe. Im Schlußwort stehen die drei Mittel für die Erlangung der Gunsterweise von den Engeln kurz nebeneinander erwähnt: „sie hochschätzen, zu ihnen beten, sie nach Gebühr aufnehmen". Als Anhang werden bekannte Hymnen und Gebete zum hl. Michael, Gabriel und Raphael beigegeben und die Satzungen der Erzbruderschaft des hl. Michael kurz zusammengestellt. Eine alphabetische Übersichtstafel der in dem Buche erwähnten Heiligen enthält über 120 Namen.

Les Novices de Notre-Seigneur. 12°. 214 S. 9 Frs. Paris (P. Téqui) 1929.

Der Verfasser des Buches nennt seinen Namen nicht. Nur soviel läßt sich aus dem Werke vermuten, daß ein „Novizenmeister" seinen Schutzbefohlenen in den Aposteln des Herrn Musterbeispiele für ihren bevorzugten Beruf aufstellen wollte. In den vier einleitenden Kapiteln werden die Hauptgrundsätze über das Ordensleben überhaupt kurz dargelegt, und erst das 5. Kapitel geht näher auf die Berufung der Apostel ein. Dann treten die einzelnen Apostelnovizen nach der Schilderung des Evangeliums auf: der hl. Petrus in 7 Kapiteln mit seinen Licht- und Schattenseiten, der hl. Johannes beansprucht 10 Kapitel, beide zusammen mehr als die Hälfte des Buches. Natürlich müssen die übrigen Mitglieder des eigenartigen Noviziates kürzer gezeichnet werden, wie es die Vorlage des Evangeliums gestattet. Die Schlußübersicht faßt in wenigen Sätzen die Charakteristik der einzelnen Apostel zusammen, um daraus die „ermutigende" Anwendung für Novizen zu machen: „Man kann alle Fehler und Unvollkommenheiten verbessern und an ihre Stelle alle Tugenden setzen."

Mgr. Laveille, Apost. Protonotar u. Generalvikar von Meaux, Marguerite Sinclair (1900—1925), une „petite fleur" ecossaise, émule de sainte Thérèse de Lisieux. 12°. 177 S. 6. Tausend. 9 Frs. Paris (Téqui) 1929.

Dieser etwas erweiterte Titel deutet schon die nachfolgende ausgedehntere Schilderung des Buches im voraus an. Doch versöhnt sich der Leser leicht auch mit einer größeren Weitschweifigkeit, wenn sie mit geschickter Kunst geübt wird, und diese Kunst hat der Verfasser meisterhaft verstanden. Aus dem Lebensbild der Gefeierten weiß er ein anmutiges Familiengemälde zu gestalten, in dem aber „Margaret" die Hauptfigur bildet. Die beiden Quellen, die dankbar erwähnt sind, wurden mit feinem Geschick in gegenseitiger Ergänzung verwertet. Dabei steht

das Vorbild, „die Heilige von Lisieux", stets im Hintergrund bis zum letzten Satze des erbaulichen Werkes. Die geschmackvoll ausgewählten Bilder stellen die Entwicklung der gottbegnadeten Jungfrau von der Kindheit bis zur Novizin, der Schilderung entsprechend, in ansprechender Form dar; an Stelle des Totenbildes erscheint das „Sanatorium von Warley", in dem die Kranke „Schwester Marie-Françoise" die wenigen letzten Monate ihres glücklichen Lebens leiden durfte. Das Buch liest sich wie ein spannend geschriebener Roman, jedes Wort enthält aber Wirklichkeit, kein Wunder also, daß bereits eine italienische, deutsche, holländische und portugiesische Übersetzung für seine weitere Verbreitung viel mitbeiträgt.

Dom. G. Meunier, moine bénedictin. Monsieur Bouray, le Vincent de Paul de la Touraine 1594—1651. — La belle vie, son institut d'Hospitalières, la suwivance. 2. Aufl. Kl. 8°. XI u. 178 S. Brosch. 10,50 Frs. Paris (Téqui) 1929.

Eine gar kühne vergleichende Zusammenstellung, doch gemildert durch den Zusatz „de la Touraine" als notwendige Einschränkung! In der langen Einleitung erklärt der Verfasser die Entstehung und die Quellen seines Werkes, das, wie der Titel andeutet, aus drei Teilen besteht. Nur der erste, die Hälfte des Buches, beschäftigt sich mit dem Leben und Wirken des eifrigen Priesters, besonders mit seinen frommen Gründungen, die alle in ihren Anfängen dargestellt werden. Das letzte Kapitel der Lebensbeschreibung gibt eine gedrängte Charakteristik des unermüdlichen Mannes, und darin liegt eine gewisse Ähnlichkeit mit dem hl. Vinzenz. Dem Verfasser scheint es aber mehr um die Geschicke der Hauptstiftungen seines Gefeierten zu tun zu sein, die jedoch nur örtlichen Wert haben; er schildert sie bis zur Gegenwart, und das gibt dem sorgsam zusammengestellten Buche einen gewissen Gegenwartswert. Das Titelbild zeigt den ernsten und entschlossenen Priester, und eine zweite Bildaufnahme stellt die „feierliche Erscheinung" einer Hospitaliterin dar. Beide Bilder fügen sich gut in die Darstellung ein.

Mgr. Laveille, Apostol. Protonotar u. Generalvikar von Meaux. Une bienfactrice des humbles. — Mère Saint-Paul, Fondatrice des Soeurs Servantes de Marie (1798—1867). Kl. 8°. XXI u. 354 S. 4. Aufl. 17 Frs. Paris (Téqui) 1929.

So ein Wälzer von nahezu 370 Seiten über die „Mère Saint-Paul", wer zaudert da nicht, wenn er das dicke Buch lesen soll? Doch der Name des berühmten Verfassers verscheucht in etwa das Bedenken, besonders wenn man erfährt, daß es das letzte Werk „des gelehrten und frommen Prälaten" war, das er eben noch druckfertig machen konnte; herausgegeben hat es der Obere „des Serv. de Marie" (J.Verdier), der auch die breite Einleitung dazu verfaßte, worin das vom Verfasser so glanzvoll entworfene Lebensbild im engsten Rahmen gefaßt erscheint. Der Herausgeber lobt die „vollendete Kunst" des Verfassers in der hohen Auffassung seines Planes. Die Durchführung desselben muß nach Inhalt und Form in gleicher Weise als vollendete Kunst gelten. Zur Erwahrung sei nur beispielsweise auf das 10. Kapitel verwiesen, „die moralische Physiognomie" der Stifterin: ein Meisterstück in jedem Betracht. Die Ausführlichkeit der Darstellung in der fein gewählten Sprache ermüdet den Leser nicht nur nicht, steigert vielmehr den edlen Genuß an der geistvollen Schilderung. — Der reichlich eingefügte Bildschmuck rührt zweifelsohne von dem Herausgeber her; er suchte wohl die rein äußerliche Ausstattung des hochgeschätzten Werkes seines Freundes recht würdig zu gestalten, mag auch dabei des Guten etwas zu viel geschehen sein. — Des allgemein verehrten Generalvikars von Meaux letztes Buch schließt seine ausgedehnte Schriftstellertätigkeit „mit vollendeter Kunst" ab.

Frère G. . .., Kapuziner. „Une conquête de Jésus crucifié" Mère Marie de la Passion, religieuse Franciscaine de sainte Marie des Anges. 25. Sept. 1893 — 24. Sept. 1924. Paris (Téqui) 1929 — im Innern des Buches steht: Nantes (Dupas) 1929. Kl. 8°. 202 S. Brosch. 10,50 Frs.

Auf dem Titel des Buches fehlt der Name des Verfassers; er steht in Abkürzung unter dem 16 Seiten langen Vorwort. Es mag wohl das zweifelnde Gefühl bei der literarischen Erstlingsarbeit diese Eigentümlichkeit erklären. Daß es ein erster Versuch gewesen sein muß, geht aus der ganzen Darbietung hervor. Schon das eigentümliche Vorwort, die vorausgeschickte sechsfache Widmung, der gar zu häufige Briefgebrauch, ja die fast einzige Art der Darstellung in dieser Form bestärken eine solche Annahme. Man könnte fast versucht sein, das Buch als eine reiche Stoffsammlung für eine spätere Lebensbeschreibung der frommen Franziskanerin aufzufassen. Daß der Verfasser auch selbständig zu schildern imstande ist, beweist schon das erste Kapitel „Die Kindheit"; Briefe lesen sich ja sehr angenehm; nur dürfen sie nicht zu gehäuft verwertet werden. Der Verfasser wollte ein erbauliches Buch schreiben, und diesen Zweck hat er sicher mit seiner Arbeit erreicht. Die paar Bilder fügen sich passend in den Text der Schilderung ein.

D. S. B. Vive Jésus! Vie de la Mère Anne Régis Filliat du monastère de la Visitation Sainte Marie de Lyon-Tourvière, Fondatrice de celui de Vassieux 1841—1923. „Elle a marché fortement dans la voie" (Office de sainte Chantal). Kl. 8°. X u. 354 S. Paris (Téqui) 1929. Brosch. 17 Frs.

Wenn der Wert einer frommen Lebensbeschreibung nach ihrem Umfang bemessen werden müßte, so ließe sich dieses Buch unbedenklich sehr hoch einschätzen. Hier kommt aber auch der vielseitig wichtige Inhalt zu der Ausführlichkeit hinzu, und so verdient das Werk eine mehr als gewöhnliche Beachtung. Das fürs Leben entscheidende Ereignis und zugleich Abschluß der Jugendzeit wurde von „Francine" (so hieß die hochbegabte Jungfrau) die Zusammenkunft mit dem damals schon als Heiliger angesehenen Pfarrer von Ars betrachtet, weil er ihr das unvergeßliche Wort sagte: „Beten Sie ein ‚Veni Creator' und der Hl. Geist wird selbst Ihnen Ihren Beruf sagen." So geschah es, und sie fand nach ihrem innersten Herzenswunsch den Ordensstand. Ihre einheitliche Tätigkeit während ihres langen Lebens — sie konnte schon 1914 ihr goldenes Jubiläum feiern — läßt sich in wenige Worte fassen: „Eine unvergleichliche Lehrerin und Erzieherin, eine ausgezeichnete Oberin, eine umsichtige Gründerin und Stifterin einer neuen Ordensniederlassung, eine vollkommene Braut Jesu Christi, in allem eine musterhafte Ordensfrau." Das wird in dem anregenden Buche im einzelnen ausführlich dargelegt. Dabei weist der Verfasser in feiner Art auf das Geheimnis ihrer Wirksamkeit hin: Strenge und Milde, je nach Bedarf. Der Verfasser hätte zuversichtlich seinen Namen nennen dürfen: er hat ein vollendetes Musterbild der höheren Erziehungskunst gezeichnet, wohl für Ordensfrauen zunächst, aber auch in richtiger Auffassung für alle Pädagogen. Dafür zwecken zugleich die am Schlusse des Buches angefügten Auszüge aus Ansprachen der musterhaften Ordensfrau.

A. Galy S. M. L'Ami des Pécheurs. Kl. 8°. XII u. 309 S. 12 Frs. Paris (Téqui) 1929.

Ein Buch darf noch nicht als überflüssig gelten, wenn es auch nur alte bekannte Wahrheiten auffrischt und eindringlicher einprägt. So rechtfertigt die vorliegende Schrift ihr Erscheinen. In drei Kapiteln legt der Verfasser die göttliche Barmherzigkeit näher dar, auch im Alten Testament bezeugt, dann erzählt er die bekannten Beispiele aus dem Neuen Testament — es sind 13 — fügt noch die Barmherzigkeit für die Sterbenden hinzu, und nach Lösung einiger Bedenken aus Texten der Heiligen Schrift schildert er die Mutter der Barmherzigkeit, Maria. Das

Schlußkapitel trägt die Aufschrift: „Vertrauen". Darin scheint ja auch der Zweck des merkwürdigen Buches ausgedrückt. Um die Erzählungskunst des Verfassers zu veranschaulichen, müßten einige Beispiele näher mitgeteilt werden. Die Vorlage des biblischen Textes wird fürs Gewöhnliche etwas ausführlicher geschildert, zur Nutzanwendung etwa die eine oder andere Väterstelle zugefügt oder auch die bloße Vernunft die gute Lehre aussprechend herangezogen. Das schlichte Buch wendet sich insbesondere an die Priester, denen für die Verkündigung der göttlichen Barmherzigkeit eine eigene Belobung in Aussicht steht.

P. Victor Marchal, C. S. S. R. Coeur à Coeur avec le bon Dieu. Exposé gradué d'oraison mental — Réflexion rudimentaire — Lecture méditée — Méditation de l'esprit — Oraison du coeur — Oraison de simpliceté. 12°. VII u. 176 S. 7 Frs. Paris (Téqui) 1926.

Schon auf dem Titel gibt der Verfasser den Inhalt seines Buches an, und das hat manchen Vorteil, indem der Leser gleich das Ganze übersieht. In der Einleitung brauchen nur einige Erklärungen hinzugefügt zu werden, um den Entwicklungsgang des lehrreichen Stoffes zu verstehen: die fünf Gebetsstufen. Bei der Durchführung wendet der gewandte Verfasser einen feinen Kunstgriff an, der die trockene Darlegung in eine fesselnde Unterhaltung zwischen ihm und einem erdichteten Freunde — Emmanuel — umgestaltet, also stetes Zwiegespräch, so etwa wie zwischen Lehrer und Schüler. Dadurch gewinnt die gehobene Darstellung noch an lebendiger Anschaulichkeit und an der für diesen heiklen Gegenstand doppelt wünschenswerten Klarheit. Selbstverständlich kommen die großen Geisteslehrer und Gebetseiferer gebührend zu Wort. In einem besonderen Kapitel gibt der erfahrene „Lehrer" selbstverfaßte „Gebetsakte" an: der Demut, des Vertrauens, der Dankbarkeit, der Reue, der Genugtuung, des Mitleides, des Gotteslobes, der Übereinstimmung mit dem Willen Gottes, des Opfers und der brüderlichen Liebe — alle mit der notwendigen Begründung. Der letzte Abschnitt, die fünfte Gebetsstufe, „l'oraison de simplicité", setzt dem höheren Gebetsunterricht die Krone auf. Das Buch empfiehlt sich von selbst durch seinen Gegenstand und durch die geistvolle Darbietung.

Eug. Duplessy, Kanonikus. Histoire d'un Défé aux adversaires de Lourdes sur la guérison de Pierre de Rudder. Kl. 8°. X u. 153 Frs. Paris (Téqui) 1929.

Eine literarische Fehde ganz eigener Art erzählt hier der berühmte Kanonikus, der sonst mehr als rein geistlicher Schriftsteller gefeiert wird. Doch hat er vordem auch ein Buch über Lourdes geschrieben „le Catéchisme vécu à Lourdes", so daß er mit dem Hintergrund seines Feder-Zweikampfes wohl bekannt sein kann. Es handelt sich hier um die wunderbare Heilung des Pierre de Rudder aus dem Jahre 1875, die aber erst 1908 in amtlicher Weise „als wunderbar" erklärt wurde. Das gab den Gegenstand eines hitzigen wissenschaftlichen Streites ab, in den Kanonikus Duplessy erst 1911 mit eingriff, und zwar gegen einen federgewandten Gegner „Alphonse Chide". Da wurden beiderseits die scharfen Klingen ehrlich gekreuzt. Nur müßte man, um ein sicheres Urteil darüber zu gewinnen, die vollständige Entwicklung dieses Einzelfalles im Kampfe für und wider Lourdes genauer kennen. Das scharfe Duell endigte mit einer aufrichtigen Versöhnung der beiden Gegner. So konnte der Verfasser dieses Buches am Schlusse eine allgemein gültige Verhaltungsmaßregel allen „Kontroversisten" empfehlen: „Wir wollen, wenn wir es können, eine gutgehende Feder brauchen; tunken wir sie in unsere bessere Tinte; fügen wir auch, wenn wir es haben, ein Körnchen Salz dazu; gießen wir, wenn nötig, ein ganz klein wenig Essig hinein, aber niemals einen Tropfen Galle." Das abwechslungsreiche Buch hat somit für jeden Leser einen zweifachen Nutzen: als Einzelbeispiel im Kampfe gegen Lourdes und als Muster einer ehrlichen Federfehde.

Abbé Paulin Giloteaux. Prêtre et victime, l'abbé Léopold Giloteaux 1886—1928. Ouvrage illustré de 14 gravures hors teste. 2-mille. 12 Frs. 8°. XIII u. 253 S. Paris (Téqui), — imprimerie de Montligeon (Orne) — chez l'auteur (Douai) noel 1929.

Ein geistlicher Bruder setzt seinem hochverehrten geistlichen Bruder ein literarisches Grabdenkmal und schmückt es möglichst stattlich aus. Daß es ein wirkliches Kunstwerk geworden ist, dafür bürgt schon der Name des Künstlers, der sein Können bereits mehrfach sattsam bewiesen hat, und hier arbeitete das edle Herz mit seiner vollen Bruderliebe mit. Vor allem hat der Meister die leidige Schablonenhaftigkeit, die vielfach solche Werke verdirbt, glücklich vermieden. Das erste Kapitel erzählt schlicht und ohne weite Einzelschilderungen unter der Aufschrift: „Im Tale der Tränen" die äußeren Ereignisse des einfachen Lebens: Jugendzeit, Studienjahre, danach ein Jahr Militärdienst, Priesterseminar mit Weihe, Vikar, Kriegserlebnisse, vorübergehend Seminarprofessor und zuletzt bei immer schwächer werdender Gesundheit Kaplan auf einem gräflichen Schlosse, Tod im Alter von 42 Jahren (1928). Jetzt beginnt die Schilderung des inneren geistigen Lebens in stetig aufsteigender Entwickelung, wozu die gelegentlichen frommen Aufzeichnungen des jungen Priesters den Hauptstoff lieferten. Man hatte von befreundeter Seite den Wunsch geäußert, diese geistlichen Bemerkungen möchten, so wie sie liegen, gedruckt werden. Glücklicherweise fand das Ansinnen keine Billigung; sie wurden kunstgemäß in das Seelenbild eingefügt, und so entstand die anziehende Tugendschilderung. Das bedachtsame Lesen gewährt nicht nur hohen geistigen Genuß, es stiftet auch echte Erbauung. — Die 14 wohl gewählten Bilder verstärken den Eindruck.

P. W. Schardt, Don Andreas Beltrami, Priester der Salesianischen Gesellschaft Don Boscos (1870—1897). 8°. 160 S. brosch. 1,50, Leinen 2,25. München (Salesianer-Verlag).

In einer sehr anerkennenden Besprechung des Buches wird zum Schlusse der fromme Wunsch angefügt: „Wer ein erbauendes und belehrendes Werk schenken will, sei es einem Knaben, einem Studenten, einem Ordensmann, einem Kleriker, einem Priester oder einem Kranken, der greife nach dem Buche: Don Andreas Beltrami." Diese Empfehlung enthält zugleich die Lebensschilderung „des Dieners Gottes" angedeutet; nur ein Kapitel scheint dabei übersehen zu sein: „am Schreibtische". Was darin erzählt wird, grenzt beinahe an das wunderbar Unglaubliche, wie nämlich ein schwer Schwindsüchtiger in wenigen Jahren so viele Bücher mit einem „großen Erfolge" verfassen konnte. „Morgens und nachmittags übte er je zweieinhalb Stunden das stille, aber segensreiche Apostolat der Feder aus." — Der Verfasser hat mit seiner einfachen Lebensschilderung das erbauliche Bild eines Heiligen gezeichnet, wie der letzte Abschnitt wohl ohne Übertreibung die Bestätigung liefert. „Don Andreas genoß schon zu Lebzeiten den Ruf eines Heiligen; viele Mitbrüder gingen ihn in ihren Anliegen um seine Fürbitte an und schrieben ihr die Erhörung zu. Nach seinem Hingange mehrte sich die Zahl seiner Verehrer; allgemein gilt er als mächtiger Fürsprecher am Throne Gottes." Das bestätigen zahlreiche Aussprüche berühmter Zeitgenossen. Mit Gutheißung des Heiligen Stuhles setzte daher der Diözesanbischof einen Gerichtshof zur Untersuchung über die Tugenden und Wunder des Dieners Gottes ein. Daraufhin eröffnete Benedikt XV. den Seligsprechungsprozeß (1920).

G. Ioannès. Les audiences divines et la voix de Dieu dans les êtres et les choses. — Préface de I. G. Mgr. Baudrillart, Archevêque titulaire de Mélitène. — Kl. 8°. XLIX und 258 S. Brosch. 13,50 Frs. Paris (Téqui) 1930.

Die angegebene Vorrede umfaßt 13 Seiten und legt in den wärmsten Aus-

drücken der Anerkennung den Inhalt des außergewöhnlichen Werkes dar. Aus diesem „Lobhymnus" einen knappen Auszug als Besprechung zu machen, wäre die einfachste, aber doch wahrste Art, dem inhaltreichen Buche gerecht zu werden. Es bliebe dabei aber nur die nüchterne Inhaltsangabe der großartigen Schöpfung stehen als stille Aufforderung an den Leser, daß er selbst sich denselben Genuß verschaffen müsse, den ein Kenner mit seiner Vorrede so reizend geschildert hat. Gottes Stimme in der Seele allein mit Gott und in den verschiedenen Gestaltungen des Lebens, all diese feinen Beobachtungen weiß die geistreiche Verfasserin nach der treuen Überlieferung der großen Meister und Lehrer der Mystik, in der gewählten Sprache moderner religiöser Schriftsteller mit überzeugungsvoller Herzlichkeit darzulegen. Der zweite Teil des tiefdurchdachten Werkes befaßt sich mit sichtbaren Gegenständen der Umwelt: die kirchliche Liturgie mit ihren Festen insbesondere, die Reiseeindrücke von Rom und Lourdes, die Stimme der Natur in ihren erhebenden Erscheinungen. Den Schlußabschnitt bildet die Stimme Gottes in heiligen und großen Seelen. Als eine Art Nutzanwendung aus dem Ganzen wird die persönliche Frage gestellt: Wie müssen wir eine Stimme Gottes werden? Den Plan dazu entwirft die Schriftstellerin in ihrer greifbaren Darstellungskunst bis ins Einzelnste mit einem ergreifenden Bilde als Einleitung: Monika und Augustin am Fenster.

Chanoine Laurent, Supérieur du petit séminaire de Verdun. Directoire pratique pour le clergé, d'après le nouveau Code canonique et les Décisions récentes des Congrégations romaines. 7. Aufl. bis 1. November 1928. 8°. 296 S. 12 frs. Paris (Téqui) 1929.

Der Bischof von Verdun, Mgr. Ginisty, nennt in einem anerkennenden Brief an den Verfasser das Buch „eine Art von praktischem Katechismus, der den Priestern die Regeln und Pflichten ihres Standes rasch kennenzulernen und, wenn nötig, den neuen Codex selbst leicht nachzusehen ermöglicht". Die übersichtliche Inhaltsangabe gibt drei Teile an: Verwaltung der Sakramente (S. 1—152), die Verpflichtungen des Pastors (S. 152—266), die kirchliche Lebensweise (S. 267—286). Bei den einzelnen Entscheidungen wird immer auf den Kanon des Kodex verwiesen. Am Schlusse ist eine alphabetische Übersichtstafel angefügt (S. 287—296). „Der Rechtskatechismus" bedarf keiner weiteren Empfehlung.

Der Priester-Anbetungs-Verein (PAV.) und die Priesterliga. Selbstverlag der Kongregation vom Allerheil. Sakrament, mit einem Titelbild des sel. Peter Julian Eymard. 12°. 38 S. 1927.

Geist des Vereines, Aufnahme-Bedingungen, Privilegien, innere und äußere Einrichtung — das bildet den Inhalt über den PAV. Die Priesterliga hat den Zweck, zur Förderung der öfteren hl. Kommunion tätig zu sein. Dabei wird das Dekret der öfteren hl. Kommunion beigefügt, sowie der Ritus, den päpstlichen Segen zu erteilen. Das Heftchen scheint zur Massenverbreitung bestimmt.

Daniel A. Lord, S. J.

1. Der Ruf Christi, Gedanken über den Ordensberuf für die männliche Jugend. 12°. 48 S. (Aus dem Englischen.) Leutesdorf a. Rh. (Johannesverlag), 1928.
2. Soll ich Schwester werden? 12°. 47 S. (Aus dem Englischen.) Leutesdorf a. Rh. (Johannesverlag) 1928.

Zwei wichtige Heftchen über die endgültige Entschließung des Lebens — die Standeswahl —, dort für die Jünglinge, hier für die Jungfrauen. Der Zweck beider Schriften geht auf den höheren Beruf. Die Beweggründe dazu bilden natürlich die Hauptsache; sie werden aber nicht so einfach und nüchtern vorgelegt, sondern an bekannten Beispielen erläutert. Daß auch die Schwierigkeiten ihre Lösung finden,

braucht nicht gesagt zu werden. Die Heftchen sollten den Wahltreffenden in die Hand gedrückt werden; dann würde manches zeitliche und vielleicht auch ewige Unglück vermieden.

P. Emmanuel Heufelder, Benediktiner Schäftlaren. Unser Glück, ein Büchlein vom freudevollen Einssein mit Christus. 16°. 30 S. München (ars sacra), J. Müller.

Prälat Dr. Grabmann hat „dem Büchlein eines seiner liebsten Schüler" ein paar Zeilen der Anerkennung gewidmet, „zum Beweis dafür, daß sich tiefe Theologie auch zur Frömmigkeit fruchtbar machen lasse". Das kunstvoll ausgestattete Schriftchen hat der Verfasser „seinem Herrn Abt zur Benediktion" gewidmet; daher wohl die fast überreiche Ausschmückung. Man braucht nur die acht mit Verständnis ausgewählten künstlerischen Bilder zu sehen, um den Inhalt der wenigen Blätter sofort zu verstehen: „Kommunion — du in mir und ich in dir", „Ich (Heiland) bin bei dir (Beter), daß ich dir helfe", „Sakrament der Liebe", „Dieser ist mein geliebter Sohn, ihn höret", „Fußwaschung", „Aussendung der Apostel", „Barmherzigkeit", „Magnificat".

Adolf Deuster. Die Aloysianischen Sonntage. 16°. 31 S. M.Gladbach (Volksvereinsverlag). 0,25 Mk.

In den „Vorbemerkungen" legt der Verfasser die Wichtigkeit der Aloysianischen Sonntage gerade für die Jugend unserer Zeit mit begeisterten Worten dar, weil das heilige Beispiel des Markgrafensohnes von Gonzaga auch heute noch seine Kraft ausübt. Die Wahrheiten, „die man dann die Woche hindurch durchdenken und betrachten und in seinem Tagewerk in die Tat umzusetzen versuchen soll", haben alle den gemeinschaftlichen Mittelpunkt (Christus): „Christus der König der Jugend", „der Führer zur Kirche", „Vorbild im Familienleben", „Lehrmeister in der Arbeit", „Schützer der Herzensreinheit", „Vorbild im Gebete". Diese Einheitlichkeit gewährt große Vorteile für die frommen Übungen und auch für den vorgeschriebenen Empfang der heiligen Sakramente an den sechs aufeinanderfolgenden Sonntagen. „Also die Gelegenheit benützen!"

P. Nebridius Greubel, O. Er. S. Aug., Liturg. Redakteur. Die Marianische Vesper, aus den Kleinen Tagzeiten der hl. Jungfrau. Taschenformat 17 S. Regensburg (Pustet) 1928. 0,20 Mk. 100 Stück 17,50 Mk. (brosch.).

„Die nachstehende Vesper ist als besondere Andacht für Vereine und Kongregationen gedacht", so beginnen die Vorbemerkungen, die noch weitere Anweisungen für das liturgische Beten geben, wie es auch in den zahlreichen Anmerkungen in ausgiebiger Weise geschieht. Diese bloße Anzeige genügt zur Empfehlung des Büchleins.

Eine kleine Papiermappe mit 12 Doppelblätter Einlage. Mein goldener Tag. (Wie mache ich mein Leben kostbar?) Eine christliche Tagesordnung mit 12 Monatstabellen. Mit Druckerlaubnis des Erzb. Ordinariats Freiburg i. Br. 1929. Karlsruhe (Badenia). 50 Pf., ab 25 Stück Partiepreise.

Was enthalten die 12 Monatstabellen? Ein Umschlagblättchen gibt in bekannten Aussprüchen der Heiligen Schrift und berühmter Männer deutliche Winke, daß es sich um eine genaue tägliche Gewissenserforschung handelt. Alltäglich 12 Punkte über die christlichen Pflichten müssen durchgenommen und dabei nach bestimmter Anweisung die Fehler und Unterlassungen angemerkt werden. Daß diese genaue Rechenschaft über das tägliche Tun und Lassen ein vorzügliches Mittel zur Vollkommenheit enthält, leuchtet ein. Bei Ordensleuten steht sie daher in selbstverständlicher Übung, und für die gewöhnlichen Weltleute möchten diese Blättchen zu „eifrigem Tugendstreben", zur „Meisterschaft und Heldentum" im christlichen Leben aneifern.

P. J. Hättenschwiller, S. J. P. Franz Ser. Hattler S. J., ein Herz-Jesu-Apostel unserer Zeit; ein Gedenkblatt zur Jahrhundertfeier seiner Geburt. 8°. 86 S. 1,50 Mk. Innsbruck (Rauch) 1929.

Die Inschrift eines Kranzes aus Edelweiß und Alpenrosen, den ein priesterlicher Freund auf sein Grab niederlegte, bezeichnete kurz die ganze Lebensarbeit P. Hattlers; sie lautete: „Dem Herz-Jesu-Apostel der deutschen Länder!" Da braucht weiter nichts hinzugefügt zu werden, zumal er ja noch zu unseren Zeitgenossen zählt. In einem Anhang (S. 60—76) stehen Proben aus Hattlers Schriften und S. 76—86 das Verzeichnis seiner annähernd 100 Bücher und Gelegenheitsarbeiten. („Sendbote.")

Maria Veronika Rubatscher. Unter dem Regenbogen.

1. Lebensbilder gottseliger Menschen, herausgegeben von der Redaktion des Sendboten des göttlichen Herzens Jesu. (Band 2.) Kl. 12°. 252 S. mit 7 Bildern. 2,40 Mk., geb. 4,— Mk. Innsbruck (Rauch) 1929.

2. Don Bosco, ein Lebensbild. Sendboten-Broschüren (I, 31). Mit 6 Bildern 16°. 81 S. 0,80 Mk., geb. 1,40 Mk. Innsbruck (Rauch) 1929.

3. Agnes, eine gotische Geschichte von einer Domkirche und einem Elendhaus, von einem Mesner, einem Goldschmied und zween güldenen Jungfrauen. Kl. 8°. 48 S. Mit 13 Tiefdruckbildern. 1,60 Mk. München („ars sacra" Jos. Müller) 1930.

1. Die Verfasserin weiß mit wenigen Worten den nicht ganz gewöhnlichen Titel „Unter dem Regenbogen" aus den hehrsten Himmelsbildern zu erklären, und dann stellt sie ihre 14 Auserwählten unter das farbenprächtige Himmelszeichen. Jedes dieser Bilder muß als echtes Kunstwerk gelten, und wenn man die Wahl treffen sollte, welches das schönste sei, käme man wohl in große Verlegenheit. Eingeleitet wird die Kunstgalerie mit dem seraphischen Schöpfer des gottseligen „Sonnenliedes" und schließt mit dem Stifter des „Salesianischen Oratoriums", die beide auch am ausführlichsten gezeichnet sind; die 12 Mittelbilder passen alle als „echte Kunstwerke" dazu.

2. Das Heftchen war anläßlich der Seligsprechung Don Boscos zur Massenverbreitung bestimmt.

3. Schon so viele Lobredner und begeisterte Kunstliebhaberinnen hat diese gotische Geschichte „der Meisterin der Erzählungskunst" auf den Plan gerufen, daß es beinahe ein Wagnis scheint, auch ein Wort der Kritik zu sagen. Ob diese „herbliebliche Sprache" zu dem Vergleich mit E. v. Handel-Mazzetti stimmt, dürfte doch bezweifelt werden. Die Erzählungskunst berechtigt zu der Zusammenstellung.

Saarlouis. P. Scheid S. J.

P. Charles S. J., Menschenfischer, Betrachtungen. Berechtigte deutsche Übersetzung. 8°. 70 S. Brosch. RM. 1,50; Leinen RM. 2,10.

Die kurze Einleitung zu diesem nach Form und Inhalt außergewöhnlichen Buche weist den Gedanken, erst „Europas getaufte Kulturvölker wieder zu guten Christen zu machen, bevor wir daran denken, das Evangelium weiter zu verbreiten", als sehr töricht und der göttlichen Weisung des Welterlösers widersprechend scharf zurück und will dann mit seiner doppelten Reihe von Betrachtungen das heilige Feuer der Glaubensverbreitung wo möglich überall entfachen.

Die fünf Betrachtungen des 1. Teiles suchen in der eindringlichsten Sprache — der Verfasser ist ein Franzose — den heiligen Eifer für das Apostolat der Glaubensverbreitung zu entflammen mit den überzeugungsvollsten Beweggründen. Den

Schluß einer jeden Betrachtung bildet ein herzliches Gebet mit einem kräftigen Vorsatz.

Im 2. Teil werden die einzelnen großen Gebiete geschildert, die noch dem Christentum gewonnen werden müssen: Islam, Buddhisten, Hinduismus, das Reich der aufgehenden Sonne und die ganze heidnische Welt. Die einzigartigen Missionsfelder treten auch in ihrer „Eigenart" deutlich hervor. Das treffliche Buch schließt mit dem Kirchengebet: „Daß Du alle Irrenden zur Einheit der Kirche und alle Ungläubigen zum Lichte des Evangeliums führen wollest — wir bitten Dich, erhöre uns!"

P. Athanasius Bierbaum O. F. M., Pusillum, bündige Priesterbetrachtungen für Reise und Haus. 2., durchgesehene Auflage. 4 Bändchen. 16°. 218, 198, 265, 230 S. 1929. Werl (Westf.), Franziskus-Druckerei. Geb. RM. 12,—.

Das anerkennende Lob, das diesen handlichen Bändchen von vielen Seiten gespendet wurde, läßt sich vielleicht berichtigend ergänzen, daß die vorgelegten Gedanken nicht bloß für „Viertelstündchen-Betrachtungen" Stoff bieten, wie der Verfasser selbst durch den Ausspruch der hl. Theresia den Verdacht erregen könnte, sondern sich leicht weiter ausdehnen lassen, ohne nach anderen Stoffquellen suchen zu müssen. In dieser Beziehung erfüllen die bequemen Bändchen vollkommen ihren Zweck, den passenden Stoff zu den täglichen Betrachtungen zu bieten.

Karl Nickel (Katechet), Dein Weg zu Gott. 8°. 51 S. Kart. RM. 1,20. St.-Rita-Verlag (Würzburg) 1929.

Ein ganz eigentümliches Heft in jedem Betracht, nach Inhalt und Form, ja sogar in der aufdringlichen äußeren Erscheinung, wie sie bei religiösen Schriften beinahe abstoßend wirkt! Der Inhalt der dargelegten Wahrheiten überrascht nicht durch etwaige Neuheit und Tiefe der Auffassung, höchstens durch die auffällige Form der Darbietung. In zwei Teilen wird der Weg zu Gott gewiesen: deine Sendung und dein Ringen, und beide Teile haben ein Vorwort, eingeleitet mit „Grüß Gott". Die Sendung besteht in dem dreifachen Weg der Reinigung, Erleuchtung und Einigung. Die nähere Ausführung geschieht in Übersichten, Einteilungen, wie man sie sich etwa für Vorträge anlegen mag: das weite Gebiet des höheren geistlichen Lebens findet so eine übersichtliche Darlegung. Der zweite Teil „Dein Ringen" gibt in ähnlicher Weise für das gewöhnliche Leben Anleitung, wie sie sich wohl schwerlich dem Gedächtnisse einprägen läßt. Mit der Aufschrift „Dein Weg zu Gott" will der Verfasser doch wohl andeuten, daß er sich mit seinen Ausführungen nicht an eine bestimmte Menschenklasse oder einen besonderen Stand wenden will, sondern ganz allgemein an jeden Menschen, seine Gedanken richtet, der den Weg zu Gott geht; er nennt seine Schrift Betrachtungen.

Bibel und Liturgie. Blätter für volksliturgisches Apostolat. Herausgegeben vom volksliturgischen Apostolat Klosterneuburg. Vierter Jahrg. 1929/30. Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Halbjährlich 2,— Mk.

Klosterneuburg nimmt im liturgischen Apostolat für das Volk unstreitig einen Ehrenplatz ein. Seine Zeitschrift bringt dauernd wertvolle theoretische und praktische Aufsätze zu liturgischen Fragen, regt zur liturgischen Ausgestaltung des Pfarrgottesdienstes an, gibt Vorlagen für eine liturgische Paramentik.

Franz Schneider, **Die Muttersprache unserer Kirche.** Eine Einführung für das Volk. Kart. 0,70 Mk. Freiburg i. Br., Herder 1928.

Wir sollten gleich den Juden uns mehr Mühe geben, die Muttersprache unserer Kirche zu erlernen. Vorliegendes Büchlein gibt eine ausgezeichnete Anleitung dazu. Es berücksichtigt den Ordo Missae, die Gesänge der Totenmesse, einen Evangelien-

text (In principio erat Verbum) und Gebete und Gesänge, die außerhalb des Ordo Missae häufig gebraucht werden. Der besondere Reiz dieser Sprachlehre liegt darin, daß von Anfang an liturgische Gebete zugrundegelegt werden und so der Schüler bei jeder Stunde neue Gebete verstehen lernt. Unnötiger Ballast, seltener vorkommende Worte und Formen wurden beiseite gelassen. An Hand dieses Büchleins lernt so der Katholik, wenn auch nicht gleich alles, so doch die wichtigsten Gebete und Gesänge bei der hl. Messe verstehen. Wir freuen uns dieser kleinen, aber wertvollen Gabe.

Dr. B. Bauer, **Praktisches Handbuch zum Erlernen der lateinischen Kirchensprache.** Zunächst für Priesteramtskandidaten, Frauenklöster, Ordens-Kongregationen, Klosterschulen, Organisten, Chordirigenten sowie zum Selbstunterricht. Fünfte Auflage. Brosch. 7,20 Mk., gebd. 8,80 Mk. Rottenburg a. N., Bader'sche Verlagsbuchhandlung 1928.

Dieses Handbuch will eine gründliche Kenntnis des Lateinischen vermitteln. Es ist aus der Praxis des lateinischen Sprachstudiums der ehrw. Klosterfrauen von Lichtenthal herausgewachsen, gut redigiert und entnimmt seinen Übungsstoff fast ganz den liturgischen oder biblischen Schriften. Einige Sprachregeln sind rhythmisch nicht immer ganz glücklich (vgl. S. 16 sycómorus, das nach dem Versmaß von den meisten sycomórus wird gelesen werden). Stichproben ergaben auch einige Druckfehler: S. 48 im ersten Satz: amicis omni (statt omnia) sunt communia. S. 105 im ersten Satz: Sulta (statt stulta). S. 192 vorletzte Zeile von 2: cendum (statt centum). S. 152 müßte bei adire angegeben werden: c. Acc. hingehen zu jmd.

Lebensweisheit des Seelsorgers für Pfarrhaus und Gemeinde vom Standpunkte der priesterlichen Vollkommenheit von Jos. Speyer, Priester der Diözese Limburg. 3., verb. u. bedeutend vermehrte Aufl. 5.—7. Tausend. Dülmen, Laumann. Geh. RM. 3,35; geb. RM. 4,50 und 6,—.

Eine kurze sachliche Betrachtung der übernatürlichen Würde und Machtvollkommenheit des Priesters mit der Gegenüberstellung seiner menschlichen Schwachheit legt den Grund für eine bis in die letzten Einzelheiten des täglichen Seelsorgerlebens verlaufenden Erörterung, deren Ziel die Gestaltung des vollkommenen Jüngers Christi ist. Das geschieht in der edlen Einfachheit biblischer Weisheit, ohne gelehrten Aufputz und theoretische Problematik, im Geiste und in der Methode der Nachfolge Christi aus dem Gesichtswinkel der Seelsorgearbeit des 20. Jahrhunderts. Das Zwiegespräch zwischen Meister und Jünger zieht in großem Rahmen das Verhältnis von Mensch zu Mensch in seinen Bereich: die Beziehungen des Seelsorgers zu seinen Konfratres, Hausgenossen, Gemeindemitgliedern, seine karitativen, Vereins- und kommunalen Aufgaben. In einer Reihe von „lapidaren Grundregeln" verdichtet sich diese Lebensweisheit, die alt und jung Licht und Leben bietet, zu praktischen Forderungen, deren Richtigkeit ebenso einleuchtend ist, wie ihre Durchführung die Aufgabe eines ganzen, vom Ernst der Berufung erfüllten Lebens bildet. Wie ein liebliches Abendrot wirkt der Schlußabschnitt: Der Priester in kranken Tagen, dessen eindringliche Wirkung nicht zuletzt daher kommen mag, daß der Verfasser selbst seit vielen Jahren durch körperliche Leiden von jeder praktischen Tätigkeit ferngehalten wird und im Lichte des Glaubens und der „Ewigkeitsgedanken", mit denen er schließt, die Trübsale der Zeitlichkeit zu sehen und zu überwinden gelernt hat.

Ruhige, vernünftige Auffassung des wirklichen Lebens, ernste, gemessene Forderungen an den Minister Christi, vor allem eine hohe ideale Seelenhaltung, die alles mit dem Geiste wahrer Gottes- und Menschenliebe durchdringt, machen diese Lebensweisheit zu einem Schatz für den, der sie liest und befolgt.

Koblenz. Robert Schmitt.

EINGESANDTE SCHRIFTEN

Bücher sind nur an die Schriftleitung des Pastor bonus, Trier Priesterseminar, zu senden. Besprechung erfolgt nach Möglichkeit; eine Verpflichtung wird nur bei angeforderten Büchern übernommen

Aus heiligen Quellen. Nr. 6: **Das sühnende Herz Jesu,** Gedanken geschöpft aus den Werken des hl. Franz von Sales, von Michael Faltz. 16°. 40 Seiten. Geh. 40 Pf. Kanisiuswerk Freiburg (Schweiz), Konstanz (Baden), Mainz, Dombuchhandlung, München 23, Viktoriastr. 21.

Bauer, Peter: Ein Kind ist da. Die frühe Kindheit im Bilde deutscher Lyrik. Mit 23 Photographien von Erich Retzlaff. 8°. Leinen geb. RM. 6,—. Düsseldorf 1930, Pädagog. Verlag, G. m. b. H.

Berghoff, Stephan, Pfarrer: Ein Gang durchs Evangelium. Fünfzig nichtperikopische Sonntagspredigten über Christus. 8°. VIII u. 268 S. Freiburg im Breisgau 1930, Herder. 3,20 Mk.; in Leinwand 4,50 Mk.

Beyer, Georg, S. J.: Katholik oder Adventist? Ausführliche Predigtskizzen. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 8°. 100 S. Geh. u. beschn. 2,— Mk. Verlag vorm. G. J. Manz, Regensburg.

Caritaskalender 1931, herausgeg. vom Deutschen Caritasverband, Freiburg i. Br. 8°. 88 S. Kart. 0.70 Mk.

Concetti, Fr. Nicolaus, O. E. S. A.: S. Augustini vita. gr. 8°. XV u. 585 S. Brosch. 30 Lire. Casa editrice Marietti, Torino, via Legnano 23.

Confessio Augustana. Sondernummer der Hochkirche. Aus Anlaß der Vierhundertjahrfeier des Augsburgischen Bekenntnisses herausgegeben von Friedrich Heiler. (Heft 6/7 des 12. Jhrgs. 1930.) 80 Seiten. Preis brosch. 2,50 Mk.

Crawley-Bowey, P. Mateo S. S. C. C.: Jesus, König der Liebe. Im Anschluß an „Hin zum König der Liebe", vollständig neu bearbeitete Originalausgabe. 6—10. Tausend. 372 S. Volksausgabe steif kartoniert. Schutzumschlag mit einer vierfarbigen Abbildung des bekannten Bozener Herz-Jesu-Bildes. RM. 3,—; Geschenkausgabe in Ganzleinen RM. 5,50.

Dem Glück entgegen, Geleitbüchlein für schulentlassene Mädchen. 16°. 66 S. Kart. 0,40 Mk. Verlag Styria, Graz.

Der geistliche Führer frommer Seelen. Goldkörner, gesammelt aus den Schriften des hl. Franz von Sales. 4. Aufl. Kl. 8°. XII u. 139 S. Preis brosch. 1,50 Mk. Gebunden in schönem kräftigem Leinenband m. Goldprägung u. Schutzumschlag, als Geschenk geeignet 2,50 Mk. Verlag vorm. G. J. Manz, Regensburg.

Die rechte Ordensoberin, von P. Max Schmid S. J. 2. Aufl. 16°. 223 S. Geb. RM. 3,—. Kanisiuswerk Freiburg (Schweiz), Konstanz (Baden), Mainz, Dombuchhandlung, München 23, Viktoriastraße 21.

Egger, Adrian: Kirchl. Kunst- u. Denkmalpflege, 1. Teil Geschichte u. Organisierung. 8°. 41 S. Kart. Preis nicht mitgeteilt. Verlag A. Weger's Buchhandlung, Bressanone (Italien).

Fattinger, Rudolf, Religionslehrer: Pastoralchemie. Eine Orientierung über die sakramentalen Materien, liturgischen Metalle, Textilien und Beleuchtungsstoffe nach den kirchlichen Bestimmungen. Gr. 8°. XII u. 192 S. Freiburg i. Br. 1930, Herder. 6,50 Mk.; in Leinwand 8,— Mk.

Fischer, Michael, O. S. C.: Mein Nachtwachenbüchlein. Besinnliche Lesungen bei der Krankenwache. Mit 6 Bildern von Joseph von Führich. Kl. 12°. VIII u. 160 S. Freiburg i. Br. 1930, Herder. 1 Mk.; in Leinwand 2 Mk.

Florilegium Patristicum ed. Bernhardus Geyer et Joannes Zellinger. Fasc. IV. Quinti Septimii Florentii Tertulliani librum de praescriptione haereticorum addito S. Irenaei adv. haer. libro III, 3—4. post. Gerhardum Rauschen iterum recensuit Dr. Josefus Martin. 8°. 47 S. Kart. 2,— Mk. Fasciculus XXIII. S. Aurelii Augustini liber de videndo Deo seu Epistula 147 edidit Dr. Michael Schmaus. 8°. Kart. 1,50 Mk. Bonn, Verlag Peter Hanstein.

Franz von Sales: Trostgedanken des Heiligen in den Prüfungen und Versuchungen des inneren Lebens. Aus dessen Werken gezogen und mit Anmerkungen geistlicher Lehrer versehen v. P. Huguet, Mariste. Deutsch von L. Welebit. 8. Aufl. Kl. 8°. XVI, 446 S. Preis brosch. 2,50 Mk. In starkes Ganzleinen geschmackvoll gebunden, mit Goldprägung, als Geschenk geeignet 3,50 Mk. Verlag vorm. G. J. Manz, Regensburg.

Frohe Fahrt, Geleitbüchlein für schulentlassene Jungen. 16°. 65 S. Kart. 0 40 Mk. Verlag Styria, Graz.

Geschenkbändchen, vier weitere aus dem Verlag Kösel & Pustet, München.

Sonntag, der Tag unseres Herrn. Von Ernest Hello. 66 Seiten. Kart. 1,25 Mk., geb. 1,75 Mk.

Die Heiligkeit der Ehe. Von Dr. Viktor Bieler, Bischof von Sitten. 47 Seiten. Kart. 1,— Mk., geb. 1,50 Mk.

Die Tugenden der Klosterfrau. Nach den Schriften der heiligen Theresia von Jesu. 46 S. Kart. 1,—; geb. 1 50 Mk.

Herz Jesu, Tempel Gottes. Von Dr. Damian Schmitt, Bischof von Fulda. 39 S. Kart. 1,— Mk.; geb. 1,50 Mk.

Ghéon, Henri: Der hl. Pfarrer von Ars. Übertragen von P. Friedrich Ziegler, Benediktiner. 200 S. 8°. Brosch. RM. 4,20; geb. RM. 5,20. Verlagsanstalt Benziger & Co., A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln, Straßburg.

Grisar, Hartmann, S. J.: Marienblüten. Systematische Marienlehre, vorzüglich aus dem großen Marienwerk des Kirchenlehrers Petrus Canisius, mit Beigaben von ausgewählten Väterstellen. 108 S. 8°. 1,60 Mk.; geb. 2,65 Mk. Verlag Fel. Rauch, Innsbruck.

Haßl, Msgr. Guido: Auf dem Weg des Friedens und des Heiles, Kurzpredigten f. d. Sonn- u. Festtage des Kirchenjahres. 3. Bd. Pfingstfestkreis. Kl. 8°. 238 S. Halbleinen geb. Preis nicht mitgeteilt. Verlag G. P. Aderholz, Breslau.

Häring, P. O.: Stern und Steuer. Handbuch für die religiöse Unterweisung der Jugend in der Fortbildungsschule und Christenlehre. III. Band:

Christliche Lebensführung. 1. Teil. Gr. 8°. VIII u. 284 S. Rottenburg a. N. 1930, Bader'sche Verlagsbuchhandlung (Adolf Bader). Broschiert 6,20 Mk.; geb. 7,80 Mk.

Heilige Saat. Predigtskizzen f. d. ganze Kirchenjahr, herausgeg. von Dr. Nik. Gengler, Andr. Obendorfer u. a. Bd. III: Vom Pfingstfeste bis 12. Sonntag nach Pfingsten. Gr. 8°. 380 Seiten. Brosch. 6,50 Mk.; geb. 8,60 Mk. Verlag Friedr. Pustet, Regensburg.

Heimanns, P. Heinr., S. C. J.: Der hl. Augustinus. Kl. 8°. 98 S. Brosch. 1,— Mk. Verlag Missionshaus Sittard, Wehr (Bez Aachen).

Heinen, P. Adolf, S. J.: Unter den Rothäuten Kanadas. Geschichte der Huronenmission und ihrer Blutzeugen, der acht heiligen Missionare aus der Gesellschaft Jesu. 8°. 258 S. Preis RM. 4,—. Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G. 1930.

Heßberger, Maria: Lebenskameradschaft. Ein Büchlein für Braut- und Eheleute. 12°. IV u. 40 . Freiburg i. Br. 1930, Herder. 0,60 Mk.

Hoeber, Karl: Dr. Carl Sonnenschein, der Studentenführer und Großstadtseelsorger. 8°. 164 Seiten mit Bildern. Eleg. kart. 3,50 Mk.; geb. in Ganzleinwand 5,— Mk.; geb. in Halbleder 8,— Mk. (Buchverlag Germania A.-G., Berlin SW 48.

Jehle, Dr. Edmund: Katechesen für die Oberstufe nach dem deutschen Einheitskatechismus. Drei Teile. 8°. Freiburg i. Br., Herder. 3. Teil: Gnadenlehre. Mit einem Anhang von Beispielen und Gedichten. VIII u. 276 S. 1930. 4,— Mk.; in Leinwand 5,50 Mk. Früher sind erschienen: 1. Teil: Glaubenslehre. In Leinwand 4,— Mk ; 2. Teil: Sittenlehre. In Leinwand 5,50 Mk.

Jesus und du. Zwiegespräche für die heilige Kommunion der Kinder. (Sendbotenbroschüre II 11.) 96 S. 0,65 Mk. Verlag Fel. Rauch, Innsbruck.

Joannes a Sancto Thoma, O. P. Cursus philosophicus Thomisticus, nova editio a. P. Beato Reiser O. S. B. in collegio S. Anselmi de urbe philosophiae professore. Tomus I: Ars logica seu de forma et materia ratiocinandi. gr. 8°. XXVII u. 839 S. Brosch. 120 Lire. Casa editrice Marietti, Torino (118) via Legnano 23.

Jone, P. Dr. Heribert, O. M. Cap.: Katholische Moraltheologie, kurz zusammengestellt unter bes. Berücksichtigung des CJC., des deutschen, österreichischen u. schweizerischen Rechts. 12°. 687 Seiten. Brosch. 8 50 Mk.; Lein. geb. 10,— Mk. Verlag Ferd. Schöningh, Paderborn.

Katholische Hausbibel. Bearbeitet von Paul Bergmann. Mit vielen Bildern in Kupfertiefdruck von Gebh. Fugel. 2 Karten. 362 S. Gr. 8°. Ganzleinenband 2,80 Mk. Verlag „Ars sacra" Josef Müller, München 23.

Katholischer Wochenendführer. Herausgegeben von der Freien Vereinigung für Seelsorghilfe. 8°. 59 S. Kart. 0,70 Mk. Freiburg i. Br. 1930, Caritasverlag.

Kleine Lebensbilder. Nr. 19: Papst Pius XI., von A. Guill. 16°. 64 S. Geh. 20 Pf. Kanisiuswerk Freiburg (Schweiz), Konstanz (Baden), Mainz, Dombuchhandlung, München 23. Viktoriastr. 21. Nr. 25: Der heilge Augustin, von A. Scheiwiler. 16°. 64 S. Geh. 20 Pf.

Klug, Dr. I.: Kriminalpädagogik. Mit einem Geleitwort von Richard Degen, Ministerialdirektor im bayerischen Staatsministerium der Justiz. 8°. 142 S. 4,— Mk.; Ganzlen. 5,50 Mk. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn.

Klug, P. Apollinaris, Franziskaner: Edle Führung zur Lebensquelle. Ein Behelf zur geschlechtlichen Erziehung. Kl. 8°. 47 S. Kart. 0,80 Mk. Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet, München.

Konnersreuther Jahrbuch 1929. Der Konnersreuther Chronik 1. Folge, herausgegeben von Friedrich Ritter von Lama. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. 280 S. stark, mit 11 Abbildungen. Preis 4,50 Mk. Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei 1930.

Kortleitner, F. X., O. Praem., Commentationes biblicae.
IV: Babyloniorum auctoritas quantum apud antiquos Israelitas valuerit. 116 S. 8°. Broschiert 3,— Mk.
V: De Sumeriis eorumque cum vetere testamento rationibus. 93 S. 8°. Broschiert 3,— Mk.
Verlag Felizian Rauch, Innsbruck.

Liphold, P. Franziskus C. P.: Der hl. Paul vom Kreuz, Stifter des Passionistenordens, sein Leben und seine Ideale. Kl. 8°. 315 S. Brosch. 3,—; gebd. 4,— Mk. Verlag Laumann, Dülmen i. W. Ders.: Zu Füßen Jesu, des Gekreuzigten, 31 Betrachtungen über das bittere Leiden und Sterben Jesu, nach P. Amadeus aus dem Passionistenorden. 24°. 368 S. Ln. geb. 1,85 Mk ; m. Goldschnitt 2,75 Mk.; Kunstleder geb. 2,90; Leder geb. 4,10 Mk. Verlag Laumann, Dülmen i. W. Ders : Eine Kreuzesblume, die Dienerin Gottes Gemma Galgani, nach dem Italien. 12°. 50 S. Kart. 0,60 Mk. Verlag Laumann, Dülmen i. W. Ders : Katholische Jugend, dein neues Vorbild! Züge aus dem Leben des hl. Gabriel aus dem Passionistenorden. 18°. 45 S. 0,45 Mk. Verlag Laumann, Dülmen i. W.
Ders : Im Zeichen des Kreuzes, der ehrw. Pater Dominikus von der Mutter Gottes aus dem Passionistenorden 12°. 52 S 4 Bilder Kart. 1,20 Mk. Verlag Ges f. christl. Kunst, München.
Ders : Ein Glaubensbekenner, der sel. P. Vinzenz Maria Strambi aus dem Passionistenorden. 16°. 95 S mit Bildern. Ln. geb. 1,— Mk. Verlag Aug. Seyfried u. Co., München 2.
Ders.: Der hl. Paul vom Kreuz und die Passionisten. 18°. 32 S Geh. 0,20 Mk. Verlag Aug. Seyfried u. Co., München 2.

Luckey, Hans: Die Bestimmung von „gut" und „böse" bei Thomas v. Aquin. 8°. 62 S., geh. Preis nicht mitget. Verlag J. G. Oncken Nachf., Kassel.

Marquardt, L., Kunstgewerbler in Herrenberg (Württemberg): Mein Weg zur Katholischen Kirche. Oktav, VIII und 63 S., kart. 1,— Mk. Rottenburger Verlag Wilhelm Bader in Rottenburg am Neckar.

Michel, Dr. theol. Anton, Professor an der Philosophisch-theologischen Hochschule zu Freiburg: Humbert und Kerullarios. Quellen und Studien zum Schisma des XI Jahrhunderts. Zweiter Teil. Mit einer photographischen Tafel. (Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte. In Verbindung mit ihrem Historischen Institut zu Rom. Herausgegeben von der Görresgesellschaft, XXIII. Band) Gr. 8°. XII u. 493 Seiten. Brosch. 32,— Mk. Verlag Ferd. Schöningh, Paderborn.

Mohr, Camillus Maria, Salvatorianer: Licht der Einsamen. Betrachtungen für innerliche Menschen. Mit Titelbild. 12° (XII u. 306 S.) Freiburg im Breisgau 1930, Herder. 3,60 Mk.; in Leinwand 5,— Mk.

Nell-Breuning, Oswald v., S. J., Prof. zu Frankfurt-St. Georgen. Weltanschauliches in Boden-, Siedlungs- und Wohnungsfragen. 8°. 48 S., kart. Preis: 1 Stück 70 Pfg., 10 Stück 6,50 Mk., 100 Stück 60,— Mk., zuzügl. Porto. Heft 5/6 der Flugschriften des Verbandes Wohnungsbau und Siedlung GmbH. Versand durch Verband Wohnungsbau und Siedlung GmbH., Köln, Odenkirchenerstraße 26. Voreinsendung des Betrages erbeten auf Postscheckkonto Köln 59 360.

Noth, lic. theol., Martin: Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung. 3. Folge, Heft 10 der Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament, hrsg. von Rud. Kittel. 8°. XII u. 260 S. Brosch. 12,— Mk. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart.

Offizium Mariä. Die Tagzeiten zu Ehren der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria. Von J. Leitner. 17. bis 20. Aufl. 16°. 223 S. Preis brosch. 1,20 Mk.; geb. 2,— Mk. Kräftiger Einband mit Schutzumschlag. Verlag vorm. G. J. Manz, Regensburg.

Orientalia Commentarii editi a Pontificio Instituto Biblico Num. 47—49 Iulio 1930. Das Drehem- und Djohaarchiv von Nik. Schneider, Prof. am Priesterseminar zu Luxemburg. 6. Heft: Die Geschäftsurkunden aus Drehem und Djoha in den staatl. Museen (Vat.) zu Berlin. Gr. 8°. Ca. 200 Seiten. Roma 1, Piazza della Pilotta 35.

Petrani, Dr. Alexius: De relatione iuridica inter diversos ritus in ecclesia catholica. 8°. 107 S. brosch. 6 Lire. Casa editrice Marietti Torino via Legnano 23.

Polz, Dr. Anton, Spiritual, Pange lingua. Predigten über das allerh. Altarssakrament. Bd. II. 8°. 356 S. Brosch. 4,70 Mk. Verlag Styria, Graz.

Ramackers, Dr. J.: Marienthal, des ersten deutschen Augustinerklosters Geschichte und Kunst. Gr. 8°. 120 S. 6 Vollbilder, 41 Abb. im Text. Halbl. geb. 3.60 Mk. Deutscher Brücke-Verlag, Cleve.

Romeis, P. Dr. Capistran O. F. M.: Die göttliche Offenbarung und ihr Mittler, ein Beitrag zur Apologetik. Als Manuskript gedruckt. Gr. 8°. VI u. 496 S. Ln. geb. 8,— Mk. Verlag Fuldaer Aktiendruckerei, Fulda.

Rommen, Dr. Heinrich: Die Kirche, ihr Recht und die neue Volksordnung. 8° (64) Gladbach-Rheydt 1930, Volksvereins-Verlag GmbH., 1,50 Mk.

Saint Augustin. L'évangile commenté. Textes recueillis, mis en ordre et traduits par le R. P. Thona-Barthet des Augustins de Malte. Un volume in 8° carré de 300 pages 25 fr.; franco 27 fr. P. Lethielleux, Editeur, 10, Rue Cassette, Paris 6e.

Schiffers, Dr. Heinrich: Johannes Höver, Stifter der Genossenschaft der Armen Brüder vom hl. Franziskus. Mit 18 Bildern. 8° (296 S.; 16 Tafeln). Freiburg im Breisgau 1930, Herder. In Leinwand 6,50 Mk.

Schwartz, Dr. Anton Maria von, Pfarrer a. D.: Kämpfen und Siegen. Anleitung zur Bekämpfung von Gewohnheitssünden und Charakterfehlern. 98 S. kl. 8°. 1,— Mk. Verlag Fel. Rauch, Innsbruck.

Skibniewski, Stephan Leo von, Dr. theol. und jur. can.: Kausalität. 128 S. 5,— Mk. Ferdinand Schöningh-Verlag, Paderborn.

Sprunger, Pater Joachim Maria, O. P.: Meine Mutter. 16°. 48 S. Text mit Titelbild. —,40 Mk., —,50 Fr. Verlag „Ars sacra" Josef Müller, München 13.

Stiedel, M. Bathilde, Ursuline von Calvarienberg: Mutter Aloysia Caemmerer, Generaloberin der Ursulinen von Calvarienberg-Ahrweiler. Ein Lebensbild. Mit 6 Kunstdrucktafeln. 8°. 375 S. Leinen 8,50 Mk. Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet, München.

Summarium Theologiae Dogmaticae. P. Gpsann Auctore. In-15° écu de VI-272 pages 30 frs.; franco 32 frs. P. Lethielleux, Editeur, 10, Rue Cassette, 10, Paris (VIe).

Theologia Moralis Thomistica. Pars prima De ultimo fine humanae vitae, De actibus per quos pervenitur ad Beatitudinem, aut impeditur Beatitudinis via. Theses ex Summa Theologica Ia 2ae quas exponebat Canonicus J.-B. Dumas, Sanctae Theologiae Doctor. Un volume in-8°. Carré de XXVIII. 284 pages. 25 francs franco 27 fr. 50. P. Lethielleux, Editeur, 10, Rue Cassette, Paris 6e.

Volkserziehung und Industrie, Vorträge und Aussprache der Gelsenkirchener Tagung, gesammelt von F. X. Landmesser. II. Bd. von „Kirche und Gesellschaft", Soziologische Veröffentlichungen des katholischen Akademikerverbandes. 8° Brosch. 5,—; geb. 6,— Mk. Literar. Haas u. Grabherr, Augsburg, Abt. Buchverlag.

Wallenstein, Dr. Antonius, O. F. M.: Katholizismus der christlichen Vollkommenheit unter besonderer Berücksichtigung des Ordenslebens. Mit einem Anhang: Des hl. Leonhard von Porto Maurizio „Vorsätze" und „Anleitung für eine gottliebende Seele". 8° (XVI u. 268 S.). Freiburg im Breisgau 1930, Herder. In Leinwand 3,80 Mk.

Wilpert, Joseph: Erlebnisse und Ergebnisse im Dienste der christlichen Archäologie. Rückblick auf eine fünfundvierzigjährige wissenschaftliche Tätgkeit in Rom. Mit 102 Bildern. Gr. 8° (X u. 210 S.). Freiburg im Breisgau 1930, Herder. 15 — Mk.; in Leinwand 18,— Mk.

Zerkaulen, Heinrich: Musik auf dem Rhein. Ein Roman. 8° (IV u. 332 S.). Freiburg im Breisgau 1930, Herder. In Leinwand 5,60 Mk.

Mit kirchlicher Druckerlaubnis.

Opel-Automobile

liefert zu den günstigsten
Zahlungsbedingungen

Josef Henn, Trier

Paulinstr. 32 Telefon 3402

General-Vertreter der Opelwerke

**Ständiges Lager von günstigen
Gelegenheitskäufen**

AUTO-MÖBELTRANSPORTE

**zwischen beliebigen Orten der Diözese werden prompt
und sachgemäss ausgeführt.**

Den Herren Geistlichen bestens empfohlen.

TRIER

Fernsprecher 4900 / Theaterstr. 47–49

Zigarren eigener Fabrikation sowie bekannte Qualitäten alt-
ältiger führender Fabriken. Letzte Neuheiten in Spitzen-
vollendeter Firmen- und Markenartikel. Fabrikneben besonderer
Gelegenheitskäufen mit 20 bis 30 Prozent Preisermässigung.
Bitte verlangen Sie ausführliche Preisliste mit Qualitätsangaben,
darauf an die bekannt, Herren Detaillisten preiswert!
Reisevertreter Trier.

Gelegentlich Ihres Besuches in Trier werden Sie in
meinem bekannten Ladengeschäft Simeonstr. 14 bei
einer Auswahl von über 100 Sorten gewiss das Ihrem
Geschmack Entsprechende finden.

Gerhard Demassener

Telef. Nr. 1320 Trier, Simeonstrasse 14 Telef. Nr. 1320
nahe Hauptbahnhof, neben der Porta Nigra

Loewenberg'sche Buchhandlung
(M. Düsseldorf)

Schnelle, sorgfältige, exakte Besorgung von Büchern und Zeitschriften.

Trier, Neustr. 7
Fernsprecher 2115

Prompte Eingang von literarischen, theologischen und wissenschaftlichen Neuerscheinungen.

BIBLIOTECA PONTIFICII INSTITUTI BIBLICI
134

PASTOR BONUS

ZEITSCHRIFT FÜR KIRCHLICHE WISSENSCHAFT UND PRAXIS

HERAUSGEGEBEN VON DEN PROFESSOREN DES BISCHÖFL. PRIESTER-SEMINARS IN TRIER

41. JAHRGANG 4. HEFT NOVEMBER / 1930

INHALT

Abhandlungen:

Der heilige Bonifatius als Seelsorger / Abt Dr. Ildefons Herwegen, Maria Laach 401

Film und Seelsorge / Subdirektor Alois Funk, Trier 409

Beurteilung der modernen Theosophie und Anthroposophie / Prof. Dr. Joseph Lenz, Trier 427

Mitteilungen:

Die psychologische Bedeutung der Kindererzählen vor der Schulentlassung / M. S., Höchstädt a. d. D. 443

Was kann der ländliche Seelsorger für seine Abwanderer tun? / Pfr. Dr. Keller, Gillenfeld 451

Anweisungen und Richtlinien zur Erteilung des Religionsunterrichtes an den höheren Schulen Italiens / Prof. Dr. Weier, Trier 456

Ist der Rosenkranzmonat noch vorgeschrieben? 459

Römische Erlasse und Entscheidungen: 461

Bücher-Besprechungen:

Neues Testament: Das Neue Testament (Schweitzer), Freudorfer, Schneider, Tappeiner, Adlhoch / Ketter, Trier 466

Alten Testament: Schneider, Kaupel, Noth / Theis, Trier 469

Kirchenmusik: Tonkunst im Heiligtum, Johner, Gatterdam, Rupp, Bichle, Weitzel / Stockhausen, Trier 470

Aszetik: Oberer, Kirlin, Heine, Huguet, Taltz, Wallenstein / Scheid, Saarlouis 472

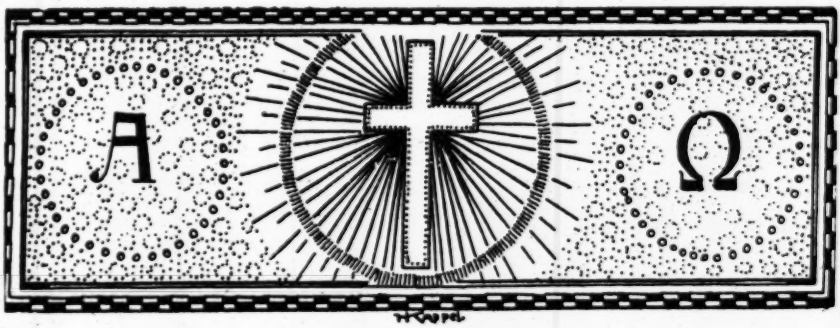
Schott-Bihlmeyer, Karrer (Heiliger, starker Gott, Gottesminne, Bleibet in meiner Liebe), Bernhart, Denk, Bierbaum, Mossong / Stock, Trier 474

Verschiedenes: Kalender: Heilige Tage, St.-Franziskus-Kalender, Antonius-von-Padua-Kalender, Theresien-Kalender, Schulbrüder-Kalender, Kalender für kleine Leute, Theresienkalender 1931 / Stock, Trier . . 476

Paulinus-Kalender / Schaler, Trier 476

Eingesandte Schriften 477

Die Zeitschrift „Pastor bonus" erscheint jährlich sechsmal. — Der Bezugspreis für den ganzen Jahrgang beträgt 8.— Goldmark. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung sowie der Verlag der Paulinus-Druckerei GmbH. in Trier (Postscheckkonto Köln Nr. 35 208 und Saarbrücken 4040) entgegen. Bereits erschienene Hefte werden nachgeliefert. — Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften und Bücherzusendungen sind zu richten an die Schriftleitung des „Pastor bonus" in Trier (Bischöfliches Priesterseminar). — Den Versand und den Zahlungsverkehr, ebenso auch den Anzeigenteil, besorgt die Paulinus-Druckerei GmbH. in Trier



DER HEILIGE BONIFATIUS ALS SEELENHIRTE*

Von Abt Dr. Ildefons Herwegen, Maria Laach.

„Germanorum apostolus", das ist der Titel, der dem heiligen Bonifatius seinen Glanz verleiht. Dieser Ehrenname besagt aber in der Sprache der Kirche nicht etwa nur „Verkünder des Evangeliums", „Bezwinger des Heidentums", er stellt den Heiligen vielmehr in die Reihe der Apostel und damit in eine besondere Nähe Christi.

„Apostolus" bedeutet also für unseren Heiligen nicht so sehr die Anerkennung seines äußeren Erfolges, als vielmehr eine Charakteristik seiner inneren Heiligkeit.

Diese Erwägung ermutigt uns, einmal von dem räumlich und zeitlich ins Weite reichenden Wirken des heiligen Bonifatius abzusehen und uns den seelischen Antrieben zuzuwenden, unter denen er nicht nur um Völker gerungen, sondern sich um Seelen gemüht hat. Während seine Vita uns den Ablauf seiner apostolischen Wirksamkeit dartut, erschließen uns seine Briefe, in denen sein eigenes Wort noch zu uns spricht, seine apostolische Seele in ihrer Tiefe und Zartheit.

Im Rahmen dieser Feierstunde möchten wir andeuten, daß der Apostel Germaniens, auf dessen grundlegender Arbeit sich Karls des Großen abendländisches Reich aufbaut, mehr in die Tiefe, als in die Weite drang, daß er weniger der Eroberer, als der Hirt der Seelen war.

Lassen Sie mich Ihnen die geistige Welt nahebringen, in der Bonifatius die Vorschule seines Apostolates durchlebte.

Als Knabe dem Kloster Adescancastre übergeben, das auf der Grenzscheide keltischen und sächsischen Volkstums lag, siedelte der junge

* Dieser Vortrag wurde bei einer Bonifatiusfeier im Priesterseminar zu Trier am 20. Juli 1930 gehalten.

Wynfrith bald nach Nuthscelle über, wo unter dem Abte Wynberth, einem Freunde der Wissenschaft, das benediktinische Leben blühte. Die drei Grundelemente der Regula wurden hier für die Geistesformung unseres Heiligen bestimmend: stabilitas (Beständigkeit), conversatio morum (klösterlicher Tugendwandel), obedientia (Gehorsam).

Die stabilitas ist das Fundament, auf dem der heilige Benedikt das ganze Gebäude seiner monastischen Ordnung aufführt. Sie bindet an die Scholle, konzentriert alle Kräfte auf die Gemeinschaft, deren Sorge und Liebe die domus Dei ist, in der sie Gott dient. Die Stabilitas, die ebenso an die claustra monasterii, also an den Ort bindet, wie an die congregatio, die klösterliche Familie, ist ebenso Lebensquelle für die materielle wie für die geistig-sittliche Entfaltung der Mönchsgemeinde. Sie ist sicher tragende Basis und lebendig wirkende Gewähr des wirtschaftlich und geistig eigengesetzlichen Gebildes einer Abtei; sie gibt dem Mönch das erste Gepräge: die feste Einordnung in Raum und Zeit.

Das auf der Grundlage der stabilitas erbaute Haus, sein Ort und seine zeitliche Sphäre ist gemäß der Regula mit Leben erfüllt — mit übernatürlichem und natürlichem Leben: mit Gebet und Arbeit. Eines trägt und befruchtet das andere. Das Gebet ist wesentlich liturgisches Gemeinschaftsgebet, die Arbeit aber — als lectio divina geistig, als labor manuum körperlich — wurde zum Ausgangspunkt aller Kultur für die Germanen. Beides, Gebet und Arbeit, war als conversatio oder später „conversio" morum – als sittlicher Wandel oder Sittenbekehrung der Weg der Heiligung für die Mönchsgemeinde.

Die Leitung aller Lebenskräfte des gesamten Gemeinwesens obliegt dem Abte. Ihm leistet der Mönch Gehorsam. Als Stellvertreter Christi teilt der Abt dessen Autorität, weiß sich aber für alle seine Anordnungen verantwortlich dem Gerichte Gottes.

Diese geistige Prägung, die Benedikt seiner scola dominici servitii gegeben hatte, blieb für den heiligen Bonifatius sein ganzes Leben hindurch maßgebend. Ihre Wesensart bestimmte die Grundlinien seines Apostolates.

Gilt noch vom heutigen Engländer, daß ihm die Heimat der Scholle wenig, die Heimat der Rasse und des Herzens alles bedeutet, so galt das noch viel ursprünglicher von den Angelsachsen der Frühzeit. Sie haben von den unruhigen, wanderfreudigen Iro-Schotten die „peregrinatio pro Christo" gern übernommen. Aber ein Wesentliches trennt Bonifatius von seinen keltischen Vorläufern auf dem Kontinent. Blieben sie beständige Wanderprediger, Wanderbischöfe, so strebte der durch

das römische Benediktinertum gebildete Angelsachse nach stabilitas. Sein Erstes ist die Anlage eines festen Standquartiers. In Hessen wuchs Amöneburg auf einem Basaltfelsen, in Thüringen Ohrdruf am Nordrande des Waldgebirges empor. Es folgten Heidenheim und Solnhofen und endlich als Krone seiner Gründungen Fulda. Ueberall siedelte er kleine, langsam wachsende Konvente an; das Prinzip der „stabilitas" bestimmte hier in segensreichster Weise die Methode des apostolischen Wirkens. Unter dem gleichen Gesichtspunkte schuf der Heilige in dem schon länger christlichen und daher sicheren Maintal für die aus England gekommenen gottgeweihten Frauen Wohnsitze. In Tauberbischofsheim sammelten sich um Lioba, zu Kitzingen und Ochsenfurt unter Theklas Leitung gottsuchende Jungfrauen. In Eichstätt waltete die heilige Walburgis als Aebtissin. Die Heimstatt der Söhne und Töchter des heiligen Benedikt wurde so jeweils für einen weiteren Umkreis eine Heimat des Christentums, dem aus dem geistigen Mittelpunkte unablässig neues, frisches Leben zuströmte. Welche Kräfte aus dem Kern der stabilitas wuchsen, bezeugt die Urwaldzelle Fulda, die sich schließlich zum landesfürstlichen Territorium ausgestaltete und heute noch eine bischöfliche Kathedra trägt. Wie das römische Heer seine castella, so legte der heilige Bonifatius seine castra Dei ins germanische Land; weniger zwar als Ausgangspunkte der Eroberung, denn als Burgen des Gotteslobes, als Werkstätten der Tugend und der Arbeit, als Vorbilder für die junge germanische Christenheit. Gerade die Frauenklöster geben durch ihr Dasein Zeugnis von den auf Dauer und Tiefe gerichteten Absichten des Bonifatius. Die Frauen und Mütter sollten Hüterinnen und Künderinnen des Evangeliums werden und ihm damit Dauer in der kommenden Generation sichern. In Frauenseelen erhofft der heilige Apostel aber auch eine tiefere Erfassung der Gemütswerte des Christentums. So versteht man, wie er Lioba in einem eigenen Briefe dankt für ihre Bereitwilligkeit, ein von ihm empfohlenes Mädchen zu unterrichten. Man wird besonders in seiner letztwilligen Verfügung, Lioba in seinem Grabe an seiner Seite beizusetzen, über den höchsten Freundschaftsbeweis hinaus die Absicht erkennen, seine hohe Achtung der Frau vor den neubekehrten Germanen zu bezeugen.

In all diesen Wertungen erkannte der heilige Bonifatius Grundlagen für eine tiefe und sichere Gründung des Gottesreiches in Germanien. Hatte ihn sein Stammesgefühl, das er in seinen Briefen wiederholt betont, zur antiqua Saxonia gedrängt, so boten ihm hier die Klöster Heimat, ja auch sein Grab in Fulda sollte ihm Heimat sein und Symbol der ewigen Heimat. Das Grundgefühl der benediktinischen stabilitas ist ihm

stets Voraussetzung seines Lebens und Wirkens geblieben und hat ihm organische Ganzheit verliehen.

Hier wird vielleicht am stärksten der Gegensatz zwischen iro-schottischer und benediktinischer Missionsmethode offenbar. Für die Kelten galt: rasch und viel — für Bonifatius: langsam, tief und dauernd. Das gibt über die Evangelienverkündigung hinaus der hegenden und pflegenden Seelsorge Nährboden und Fruchtbarkeit.

Aber auch das zweite Grundgesetz der Regula ist in ihm lebendig, die conversatio morum, nicht allein als persönliche Pflicht der Heiligung, sondern als Norm seines ganzen Strebens und Wirkens; ihm war das Gebet apostolische Tat und die Arbeit Gebet. Kaum ein anderer Gedanke nimmt so viel Raum in seinen Briefen ein, wie das Gebet. Seine Gebetsempfehlungen werden zu Gebetsverbrüderungen, das Gebet ist das lebendige Band, das ihn mit dem angelsächsischen Mutterlande und mit seinen Freunden in beständiger Verbindung erhält. Die in Germanien gegründeten Klöster sind ihm vor allem Stätten des liturgischen Gebetslebens. An die Aebtissin Eadburg schrieb er, sie möchte ihm die Briefe des heiligen Petrus in Goldschrift zusenden „zu Achtung und Ehrfurcht vor den heiligen Schriften in den Augen der auf das Sinnfällige gerichteten Menschen, denen ich predige, und vor allem, weil ich die Aussprüche dessen, der mich auf diese Fahrt gesandt hat, stets vor Augen haben will". Ihm ist also die Prachthandschrift nicht nur pädagogisches Hilfsmittel für die Erziehung der Neuchristen, sondern auch für sich selbst Symbol einer stärkeren Verbundenheit mit dem heiligen Petrus, seinem Herrn, der ihn durch den Papst gesandt hat. Demut und zarte Gewissenhaftigkeit kennzeichnen den Apostel der Deutschen. Ohne Aufdringlichkeit und persönliche Heftigkeit läßt er, dem Briefe des Bischofs Daniel von Winchester folgend, die christliche Wahrheit aus sich selbst wirken. Nüchterne Vernunftseinsicht hat bei ihm stets die Führung, nicht das Gefühl, das doch so reich und tief vorhanden war. Weil ganz übernatürlich eingestellt, wird Bonifatius nie Beamter, er bleibt immer der gütige Mensch, wird immer mehr zum Hirten, zum Vater, zum Heiligen, der sich schließlich ganz zum Opfer bringt.

Er hatte auf alles verzichtet, auf Heimat und Vaterland, die stille Regelmäßigkeit des klösterlichen Lebens, auf Wissenschaft und Lehrtätigkeit; die Fremde, äußerste Entbehrung, schwere Verantwortung hatte er auf sich genommen. Frei von Selbstsucht und weltlicher Berechnung hatte er alles Christus geschenkt. Er selbst aber war so reich mit Christus beschenkt, daß er auch in Armut, Verlassenheit, Anfeindung und Mißerfolg immer noch zu geben hatte. Er gab allen Christus